

Wehrentwurf in Belgien.

Die Sozialisten verlassen den Sitzungssaal.

Der Wehrentwurf, der so lange und bittere Kämpfe verursacht hat, wurde von der Kammermehrheit endgültig verabschiedet. Vor der Abstimmung verlas der frühere Minister Banters namens der sozialistischen Fraktion eine Erklärung. Der Wehrentwurf entspreche nicht den Wünschen der Nation. Er bringe eine schwerwiegende Vermehrung der Finanzlasten mit sich durch vermehrte Rüstungen und Festungsbauten und verhindere dadurch dringende Sozialreformen. Er stehe im Widerspruch zur Friedenspolitik, die die schrittweise allgemeine Abrüstung erfordere. Auch ein Entwurf über die Regimentsstrafen sei unannehmbar. Er entspreche weder den Wünschen der flämischen noch der wallonischen Bevölkerung.

Die sozialdemokratische Fraktion verließ bei der Schlussabstimmung zum Protest geschlossen den Sitzungssaal.

Das Ergebnis der schwedischen Reichstagswahlen.

Stockholm, 18. September. Nach den bisher vorliegenden Wahlergebnissen werden sich die Sitze im neuen Reichstag wie folgt verteilen: Konservativ 67, Bauernbund 27, Liberale 3, Freisinnige 27, Sozialdemokraten 84.

Es fehlen 14 von 60.

Washington, 18. September. Die spanische Regierung hat das Staatsdepartement davon in Kenntnis gesetzt, daß sie beabsichtige, dem Kellogg-Pakt beizutreten. Einer offiziellen Mitteilung zufolge sind auf die vom Staatsdepartement ergangenen Einladungen bisher von folgenden Staaten noch keine Antworten eingelaufen: Afghanistan, Argentinien, Brasilien, Chile, Ecuador, Kolumbien, Island, Mexiko, Norwegen, Paraguay, Persien, Salvador, Siam und Ungarn.

Automobilunglück.

Warschau, 18. September. Auf der Chaussee zwischen Warschau und Pulawy ist am Dienstag ein mit 16 Personen besetzter Autobus durch die Schuld des 17-jährigen Chauffeurs schwer verunglückt. 12 Personen trugen schwere Verletzungen davon. Das Auto stieß mit einem Radfahrer zusammen und stürzte dabei in den Chausseegraben.

Schwere Dampferkatastrophe.

Newyork, 18. September. Wie erst jetzt bekannt wird, ist am Sonnabend auf dem Huron-See ein Dampfer mit 17 Mann Besatzung und 4 Fahrgästen gesunken. 60 Stunden nach dem Unglück rettete ein anderer Dampfer fünf Schiffbrüchige, die sich auf einem Floß befanden. Einer von ihnen ist infolge Entkräftung gestorben.

Die Opfer der Sturmkatastrophe in Amerika.

Newyork, 18. September. Die Zahl der bisher festgestellten Toten der Sturmkatastrophe wird heute auf 621 angegeben, wovon auf Porto Rico 300, auf St. Croix 6, auf Guadeloupe 235 und auf Florida 38 entfallen. Nach anderen Angaben beträgt die Gesamtzahl der Toten 1300, wovon auf Porto Rico 1000 entfallen.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens

In den nachstehenden Ortsgruppen der Partei wird Samstag-Abend um 8 Uhr ein Vortrag gehalten über das Thema:

Die internationale sozialistische Bewegung und ihre Probleme

(Bericht über den V. Kongress der Sozialistischen Arbeiter-Internationale)

- Kodz. Süd:** heute, Mittwoch, den 19. d. M., um 7 Uhr abends in der Bednarzstraße 10
- Kodz. Nord:** am Donnerstag, den 20. d. M., um 7 Uhr abends in der Reiterstraße 13
- Kodz. Zentrum:** am Sonnabend, den 22. d. M., um 7 Uhr abends in der Perillauer Straße 109
- Lomaszów:** am Sonntag, den 23. d. M., um 10^{1/2} Uhr vorm. in der Młaskastraße 27

An den Vorträgen schließt sich eine freie Aussprache.

Zutritt haben nur Mitglieder und durch Mitglieder eingeführte Gäste.

Der Hauptvorstand.

Probeflug des „Graf Zeppelin“

Friedrichshafen, 18. September. 1 Uhr nachmittags. Auf der Werft sind alle Vorbereitungen getroffen, so daß der „Graf Zeppelin“ jeden Augenblick ins Freie geführt werden kann. Das Riesentor der Halle steht offen. Die Motoren haben noch einen kurzen Probelauf gemacht. Die Haltemannschaften sind zur Stelle. Die Mannschaft wartet auf den Befehl zum Aufstieg. Dieser Befehl zögert sich immer weiter hinaus, da die Flugleitung angesichts des großen Risikos immer noch eine Verbesserung des Windes abwartet. Von Zeit zu Zeit werden neue Windmessungen vorgenommen und Dr. Eckener berät mit seinen beiden Mitarbeitern, Lehmann und Flemming, den stellvertretenden Kommandanten des Schiffes. Man spricht davon, daß das Schiff schlimmstenfalls heute nur aus der Halle gebracht werden soll, um eventuell dann morgen früh gleich aufsteigen zu können. Gelingt es aber, daß Schiff heute noch so rechtzeitig aus der Halle zu bringen, daß eine, wenn auch nur kurze Fahrt vor Anbruch der Dunkelheit möglich ist, so wird es auch aufsteigen. Der Platz vor der Halle ist umfümt von riesigen Menschenmassen, die sehnsüchtig diesen Augenblick erwarten.

Friedrichshafen, 3 Uhr nachmittags. Kurz vor 3 Uhr wurde von Dr. Eckener der Befehl gegeben, das Luftschiff zur Fahrt bereit zu machen. Die Tore wurden 2^{1/2} Uhr geöffnet. Die Haltemannschaften stehen bereit. Es werde nur noch abgewartet, bis die Absperrungsmaßnahmen der Schutzpolizei getroffen sind, so daß mit der Auffahrt des Luftschiffes zwischen 3^{1/2} und 4 Uhr gerechnet werden kann. Es hatte sich im Laufe des Tages rasch herumgesprochen, daß das Luftschiff am Nachmittage höchstwahrscheinlich starten werde. So säumten Tausende den äußeren Zaun des Werftplatzes. Ein großer Apparat zur Aufnahme eines sprechenden Filmes einer amerikanischen Gesellschaft ist aufgestellt.

Um 4.30 Uhr ist „Graf Zeppelin“ zu seinem ersten Probeflug aufgestiegen. Schon um 4.45 Uhr war das Luftschiff über Konstanz. Wenige Minuten später aber erschien der „Graf Zeppelin“ erneut über Friedrichshafen. Er zieht über dem Flugfelde große Kreise und entschwindet dann wieder in der Richtung zum Bodensee. Vier Flugzeuge begleiten ihn.

Friedrichshafen. Punkt 15 Uhr 30 Minuten gibt das aus der Halle gezogene Luftschiff „Graf Zeppelin“

nochmals stark Ballast ab und steigt rasch auf etwa 100 Meter hoch. Die Motore setzen ein und jetzt geht es in langsamer Fahrt dem See zu. Einige Land- und Wasserflugzeuge geben dem großen Kameraden das Geleit. Ueber dem See wird der Kurs nach Lindau eingeschlagen.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ befindet sich um 18 Uhr noch immer in der Luft. Um 17.55 Uhr überflog es, vom Hinterlande kommend, den Werftplatz und flog in Richtung Konstanz über den See weiter. Auf der Funfstation erwartet man jeden Augenblick die Ankündigung der Landung.

Um 18.15 Uhr erscheint „Graf Zeppelin“ wieder über dem Werftgelände. Er zeigt die Landungsflagge; wird also in den nächsten Minuten niedergehen.

Nachdem sich das Luftschiff um 18.15 Uhr noch einmal auf 5 Minuten entfernt hatte, erschien es gegen 18.20 Uhr erneut auf dem Landungsplatz. Der Bug des Schiffes senkte sich stark zur Erde. Die Hauptgondeln und die hinteren Maschinen gondeln zeigten wegen der bereits eingetretenen Dämmerung Lichter. Auch an den Seitengondeln sind grün Signallichter sichtbar. Etwas später fallen die Tawe zu Boden und nun wird das Luftschiff an den beiden Halteseilen mit dem Bug voraus auf den Landungsplatz gezogen. Eine Minute später können die Mannschaften bereits die Tawe fassen. Die Landung ist vollzogen. Um 18.50 Uhr liegt das Schiff bereits wieder glatt auf dem Werftplatz und wird nun in die Halle eingebracht.



„Graf Zeppelin“ im Längsschnitt und Grundriß.

Tagesneuigkeiten.

Große Protestaktion gegen die Straftabellen.

* Gemäß dem Beschlusse des Industriellenverbandes haben gestern früh auch die Fabriken die Straftabellen wieder ausgehängt, die auf Veranlassung der Arbeiter diese bereits entfernt hatten. Diese Handlungsweise hat unter der Arbeiterschaft der betreffenden Fabriken große Erregung hervorgerufen. Die Arbeiter forderten die sofortige Entfernung der Straftabellen. Als die Fabriksverwaltungen darauf hinwiesen, daß sie dies nicht tun könnten, da sie der Beschluß des Industriellenverbandes verpflichtet, legten die Arbeiter die Arbeit nieder und verließen die Fabrikräume. U. a. wurden die Betriebe von Allart und Dessurmont, Geyer, Rosenblatt, Stolarow, Eisert und Leonhardt stillgelegt. In den Versammlungen wurde beschlossen, die schärfsten Maßnahmen zu ergreifen, um die Fabrikanten zur Entfernung der Straftabellen zu zwingen. Zu bemerken ist, daß die Versammlungen überall einen ruhigen Verlauf nahmen. Die Polizei, die vor den Fabriken postiert war, brauchte nicht einzuschreiten. Die Herren Fabrikanten hatten die Polizei alarmiert, um die Arbeiter einzuschüchtern. Sie erreichten damit jedoch das Gegenteil, denn die Arbeiter sind entschlossener denn je, den Kampf gegen die Straftabellen durchzuführen. Noch ist der Klassenverband bemüht, diesen Konflikt auf dem Wege von Verhandlungen beizulegen. Zu diesem Zwecke richtete er an den Industriellenverband ein Schreiben, in dem die Einberufung einer gemeinsamen Konferenz gefordert wird. Es ist zu erwarten, daß der Industriellenverband auf diesen Vorschlag eingehen wird, denn eine Ablehnung würde nicht nur eine freche Herausforderung der gesamten Arbeiterschaft sein, sondern auch den Kampf beschleunigen, der im Zusammenhang mit den vom Klassenverband aufgestellten Lohnforderungen zu erwarten ist.

Unverständlich ist die Haltung der Behörden, die bisher nichts unternommen haben, um die Herren Industriellen zum Nachgeben zu zwingen, denn die unrechtmäßige Einführung der Straftabellen ist für die Arbeiterschaft unannehmbar. Die Untätigkeit der Behörden bestärkt nur die Arbeiterschaft im Glauben, daß sie eine Hilfe von der Sanaeja nicht zu erwarten hat.

Schlichtungskommissionen zur Beilegung von Lohnkonflikten.

Die Sanaeja-Regierung, die mit Hilfe der Arbeiterschaft während des Maiunsturzes aus Ruher gelangt ist, bereitet einen neuen Anschlag auf die Arbeiterschaft vor. Durch ein besonderes Gesetz sollen Schlichtungskommissionen einberufen werden, deren Aufgabe es sei, durch Verhandlungen bezw. durch einen verbindlichen Schiedsspruch Lohnkonflikte beizulegen, ohne es zu einem Streik kommen zu lassen. Das Gesetz sieht eine Haupt-Schlichtungskom-

mission, sowie Bezirks- und Spezialkommissionen vor. Der Vorsitzende und sein Stellvertreter der Hauptkommission werden vom Staatspräsidenten ernannt. Die Kosten trägt der Staat. Die Kommissionen werden verpflichtet sein, in alle Konflikte einzugreifen, die mehr als 100 Personen betreffen. Der wichtigste Punkt dieses Gesetzesprojektes ist der, daß die Entscheidungen der Schlichtungskommissionen für verbindlich zu erklären, auch wenn sich eine der Parteien damit nicht einverstanden erklären sollte. Auf diese Weise wird es in der Macht des Arbeitsministers liegen, Streiks zu unterbinden und über jeden Konflikt zu entscheiden und sein Urteil zu diktieren.

Daraus ist ersichtlich, daß die Sanaeja-Regierung mit allen Mitteln danach strebt, die Rechte der Arbeiterschaft einzuschränken und ihnen das Recht auf Streik zu rauben. Noch ist diese Vorlage nicht Gesetz. Wir wollen hoffen, daß die Vertreter des werktätigen Volkes diesen Anschlag auf die Rechte der Arbeiterschaft gebührend zurückzuweisen wissen werden.

Die Registrierung des Jahrganges 1910. Heute haben sich in der Petrikauer 212 die jungen Männer des Jahrganges 1910 zur Registrierung zu melden, die im Bereich des 4. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben P bis Q beginnen, außerdem diejenigen mit den Anfangsbuchstaben R bis S, die im Bereich des 11. Polizeikommissariats wohnen. — Morgen haben sich diejenigen zu melden, die im Bereich des 4. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben M bis S beginnen, sowie diejenigen mit den Anfangsbuchstaben A bis M, die im Bereich des 12. Polizeikommissariats wohnen. (p)

Eine Konferenz in Sachen der Beschäftigung der Arbeitslosen. Gestern hatte Stadtpräsident Biemiencik eine Konferenz mit den Vertretern der Berufsverbände einberufen, auf der die Frage der eventuellen Reduzierung eines Teiles der Saisonarbeiter, die der Magistrat bei den Arbeiten auf dem Konstantynower Waldgelände beschäftigt, zur Behandlung gelangte. Stadtpräsident Biemiencik machte die Vertreter der Verbände auf die Tatsache aufmerksam, daß der Magistrat trotz der sich daraus ergebenden finanziellen Schwierigkeiten, um die Arbeitslosigkeit wenigstens einigermaßen zu beheben, im laufenden Jahre bedeutend mehr Saisonarbeiter angestellt hatte, als im Vorjahre und als vorgesehen war. Allein im Juni d. J. waren 500 Arbeiter, im Juli 300 und im August, nachdem schon ein Teil der Saisonarbeiter bei dem städtischen Wohnungsbau beschäftigt werden, 330 Arbeiter mehr als in den entsprechenden Monaten des Vorjahres angestellt. Gegenwärtig beschäftigt der Magistrat 1176 Arbeiter im Verhältnis zu 944 des vorigen Jahres. Es ist zu bemerken, daß alle diese Arbeiten ausschließlich mit Hilfe von städtischen Mitteln geführt werden. Als seinerzeit die Notwendigkeit der Reduzierung der Plantationsarbeiter eintrat, wurde diesen die Möglichkeit gegeben, bei dem städtischen

Wohnungsbau beschäftigt zu werden. Da jedoch der größte Teil der Arbeiter davon nicht Gebrauch machte, ergibt sich jetzt angesichts der toten Saison, die schwierige Notwendigkeit, Reduzierungen der Saisonarbeiter vornehmen zu müssen. Trotzdem setzt aber der Magistrat alles daran, von der Regierung finanzielle Hilfe zu erlangen, um die Arbeiten noch weiterzuführen und von einer Reduzierung erneut abzusehen. Die Vertreter sahen die schwierige Lage ein und baten ihrerseits den Stadtpräsidenten, mit allen Mitteln sich der bedrohten Arbeiter anzunehmen.

§ Beschlüsse der Mietertagung in Lemberg. In Lemberg fand eine Tagung der Delegierten aller Mieterverbände in Polen statt. Die Beratungen betrafen in erster Linie die beabsichtigte Valorisierung des Mietzinses, wogegen die Teilnehmer energisch Stellung nahmen. Ferner wurde eine allzu scharfe Anwendung der Bestimmungen des Mieterschutzgesetzes zum Schaden der Mieter und Untermieter, sowie über Ermittlungen Klage geführt. Die Forderungen der Mieter wurden in folgender Resolution zusammengefasst: 1. Die betreffenden Gesetzbestimmungen müssen dahin geändert werden, daß Rückstände in der Zahlung des Mietzinses kein Grund zur Kündigung des Mietvertrages sein können, falls der Mieter bzw. Untermieter die vom Gericht gegebene Frist einhält. 2. Der Mietzins soll in Höhe von 50 Prozent des Wertes der Wohnung (gemäß Artikel 6 des Mieterschutzgesetzes) gesetzlich festgelegt werden. 3. Durch entsprechende Kredite an Mieterverbände und Baugenossenschaften gegen geringen Zinsfuß soll der Bau von kleinen Wohnungen für Arbeiter und Angestellte gefördert werden. 4. Die Fonds aus der Wohnungssteuer sollen ausschließlich zu Zwecken des Städtebaus verwendet werden. 5. Im Falle eines notwendig gewordenen Abbruchs von Häusern müssen den Mietern provisorische Wohnungen sichergestellt werden, und es muß ihnen gesetzlich die Rückkehr in die neuerbauten Wohnräume garantiert bleiben. 6. Es muß ein besonderes Gesetz gegen den Wohnungswucher geschaffen werden. 7. Das Mieterschutzgesetz muß in dem Sinne geändert werden, daß die Auflösung des Mietvertrages mit dem Mieter keine Ermittlung des Untermieters nach sich zieht.

Silberhochzeit. Heute begeht Herr Gustav Fröhlich mit seiner Gemahlin Berta geb. Schiele das Fest der Silbernen Hochzeit. — Auch wir gratulieren.

Einführung von neuen Personalausweisen. Wie wir erfahren, wird im Zusammenhang mit dem Gesetz über die Meldepflicht und die Evidenz der Bevölkerung eine Verordnung in der Frage der Personalausweise ausgearbeitet. Für einen Personalausweis wird eine Gebühr von 80 Gr. verlangt werden, während alle übrigen Gebühren, auch die Stempelgebühren, aufgehoben werden. Der neue Personalausweis wird im Sinne des Gesetzes von dem alten abweichen; er wird nur als Ausweis der Persönlichkeit gelten und lediglich auf Verlangen ausgestellt werden, auch wird der Vermerk „polnischer Staatsangehöriger“ nur dann eingetragen, wenn dies von einem polnischen Staatsbürger gewünscht wird. Auf diese Weise werden die Aufenthaltsscheine für Fremdländer und Staatslose aufgehoben. Diese Personen erhalten auch einen Personalausweis, jedoch ohne den Vermerk der Staatszugehörigkeit. (p)

*** Haben die Steuerkontrolleure das Recht, die Kinobilletts zu prüfen?** Das Warschauer Bezirksgericht hatte in einer interessanten Frage eine Entscheidung zu fällen, und zwar handelte es sich darum, ob das Publikum in den Lichtspieltheatern verpflichtet ist, den Magistratskontrolleuren die Biletts zwecks Prüfung vorzuzeigen. Bei einer solchen Kontrolle im Warschauer Kino verweigerte Rechtsanwalt Wacław Brodman dem Magistratsbeamten die Vorzeigung des Biletts. Der Rechtsanwalt stellte dem Beamten gegenüber fest, daß nicht das Publikum, sondern die Verwaltung des Lichtspieltheaters verantwortlich dafür sei, ob alle Besucher Biletts und die Kinoverwaltung die verpflichtende Lustbarkeitssteuer erhoben habe. Der Warschauer Magistrat, dem die Erklärung des Rechtsanwalts nicht genügte, verklagte diesen, um Klarheit zu schaffen. Das Gericht billigte den Standpunkt des Rechtsanwalts und entschied, daß das Publikum nicht verpflichtet sei, den Steuerkontrolleuren die Biletts vorzuzeigen. Der Angeklagte wurde selbstverständlich freigesprochen.

*** Der Geldumlauf.** Der Geldumlauf hat am 1. September 1 206 677 in Banknoten, 105 988 771 in Darlehenkassencheinen und 142 646 124 Zloty in Kleingeld betragen. Der ganze Geldumlauf belief sich also auf 1 455 311 983 Zloty. Wenn man in Betracht zieht, daß Polen gegen 30 Millionen Einwohner zählt, so entfallen auf jeden Kopf etwas über 48 Zloty. — Das ist nicht viel. Besonders augenfällig wird der geringe Geldumlauf, wenn man bedenkt, daß ein einziger amerikanischer Milliardär mehr Geld besitzt als ganz Polen im Verkehr hat.

Die Bilanz der Bank Polsti in der ersten Septemberdekade zeigt folgende Veränderungen in Millionen Zloty: Metallvorräte (606,8 Millionen Zloty), Valuten, Devisen und ausländische Forderungen, die zur Deckung gehören, (467,3 Mill. Zloty), verringerten sich um 12,1 Mill. Zloty zur Gesamtsumme von 1074,1 Mill. Zloty, Valuten und Devisen, die nicht zur Deckung gehören, stiegen um 4,6 Mill. Zloty auf 204,2 Mill. Zloty. Das Wechselportefeuille verringerte sich um 1,8 Mill. Zloty auf 631,4 Mill. Zloty. Anleihen und sichergestellte Staatspapiere stiegen um 242 000 Zloty auf 75 Mill. Zloty. Sofort zu zahlende Verpflichtungen (569,6 Mill. Zloty) und im Umlauf befindliche Banknoten (1187,5 Mill. Zloty) verringerten sich um 2,9 Mill. Zloty zur Gesamtsumme von 1175,2 Mill. Zloty. Der Silbergeld- und Billonvorrat der Bank Polsti betragen 1,5 Mill. Zloty. Die anderen Positionen waren ohne große Veränderungen.

Es steht schlecht um unsere Friseurstuben. Die Gesundheitsabteilung des Magistrats hatte in letzter Zeit eine Inspektion der Friseurstuben auf dem Gebiete der Stadt Lodz unternommen, die traurige Ergebnisse gezeitigt hat. Es wurde nämlich festgestellt, daß von 387 inspizierten Lokalen 303 die sanitären und hygienischen Vorschriften nicht einhielten, 18 sollen sogar ganz geschlossen werden. Nur 66 Friseurlokale, also knapp 17 Prozent, wurden in annehmbarem Zustande befunden. Diejenigen Besitzer, die bis zum festgesetzten Termin den Verordnungen der Gesundheitsabteilung nicht nachgekommen sind, werden zur Verantwortung gezogen. Es wurde ferner festgestellt, daß 40 Prozent der Friseurangestellten die verpflichtenden Verordnungen nicht kennen. Im Zusammenhange mit diesem erhaltenen sehr negativen Resultat hat die Gesundheitsabteilung des Magistrats beschlossene, ständige systematische Kontrollen der Friseurstuben durchzuführen.

*** Die Polizei wird einheitlich bewaffnet.** Wie verlautet, soll eine einheitliche Bewaffnung der Polizei durchgeführt werden. Die bisherigen englischen Gewehre der Polizei werden durch andere, ähnlich den russischen, ersetzt, für die die Munition von Mausergewehren paßt. Außer den Gewehren erhalten die Polizisten neue Bajonette, die den russischen angepaßt sind. Die Gewehre sollen bei Alarmbereitschaft getragen werden.

„Der überflüssige Mensch“, mit Emil Jannings in der Titelrolle, bildet schon jetzt das Tagesgespräch. Dieser hervorragende Film, eines der besten Werke der Amerika-Arbeit Jannings, wird die Kinosenation der nächsten Zeit in Lodz sein.

Vortrag im Comissverein. Morgen, Donnerstag, den 20. September, hält im Saale des Comissvereins in der Allee Kosciuszki 21 Herr Gymnasiallehrer Hans Freudenthal einen Vortrag über das Thema: „Psychoanalyse im praktischen Leben.“ Beginn 1/2 9 Uhr abends. Gäste sind herzlich willkommen.

Eine Tragödie. Vor ungefähr 10 Jahren heiratete der Lodzger Berel Sandomierski eine gewisse Leonie Kuper und zog nach Radom, wo die Kuper behelmatet war. Dort eröffnete Sandomierski ein Geschäft mit elektrotechnischen Artikeln. Die Ehe nahm einen glücklichen Verlauf, bis der „Dritte“ erschienen, der der Frau den Hof machte. Es war dies der Radomer Bürger Hermann König. Das Verhältnis dauerte drei Jahre. Und wie gewöhnlich in solchen Fällen, erfuhr der Mann als letzter von dem Betrage seiner Frau. Sandomierski ließ sich scheiden und verzog nach Lodz, wo es ihm jedoch sehr schlecht ging. Zu der Not gesellte sich noch die Sehnsucht nach seiner Frau, die sich inzwischen mit ihrem Liebhaber getraut hatte. In einem Anfall von Schmerz versuchte Sandomierski sich sogar das Leben zu nehmen. Da sich die Anfälle mehrien, mußte der Unglückliche nach Trennungskrankheit in Kochanowka gebracht werden. Aber auch König erging es nicht gut. Auch er erkrankte schwer und mußte gleich seinem unglücklicheren Nebenbuhler nach Kochanowka folgen. Vor einiger Zeit schickte nun der Lodzger Magistrat einige Kranke aus Kochanowka nach einer Anstalt in Pommern. Dort trafen die beiden Kranken zusammen und Sandomierski stürzte sich auf König, um ihn zu ermorden. Dank des Eingreifens der Wärter konnte ein Mord verhindert werden. Sandomierski mußte in eine Einzelzelle untergebracht werden, wo er ständig wiederholt: „Er ist an meinem Unglück schuld, er ist an meinem Unglück schuld...“ (b)

Verurteilung von Konkurrenten der Bank Polsti. Am 15. März d. J. kam auf dem Reymont-Platz an den 15 Jahre alten Zeitungsjungen Zenon Blaszczyk ein Mann heran, wie sich später herausstellte, der Ladenbesitzer Szczepan Kasprzak, wohnhaft in der Grabowa 16, und kaufte eine Zeitung, für die er mit einem 2-Zlotystück bezahlte. Nachdem sich der Mann entfernt hatte, stellte der Junge fest, daß er falsches Geld erhalten hatte. Er lief dem Mann nach und erklärte ihm, daß das Geldstück falsch sei. Der Mann händigte ihm den erhaltenen Restbetrag und die Zeitung aus und nahm dafür das 2-Zlotystück in Empfang. Nach etwa einer Stunde kam derselbe Kasprzak wieder an den Blaszczyk heran, der diesmal in der Nähe der Pabianicer Straßenbahnhaltestelle stand, und bezahlte die Zeitung abermals mit einem falschen 2-Zlotystück. Der aufgeweckte Bursche, der sich dachte, daß er es mit einem Falschgeldverbreiter zu tun habe, wandte sich an einen Polizisten, dem er die beiden Vorfälle erzählte. Auf das Polizeikommissariat geführt, erklärte der Festgenommene, daß er die 8 2-Zlotystücke, die bei ihm gefunden wurden, und auch das Stück, das er für die Zeitung bezahlt hatte, von einem gewissen Tomasz Kostzyccki, wohnhaft in der Grabowa 15, erhalten habe. Auf Grund dieser Aussage wurde das Haus Nr. 15 in der Grabowa umstellt, worauf die Polizisten in die Wohnung Kostzycckis eindrangen. Man traf dort Kostzyccki und eine gewisse Franciszka Sommerfeld an, mit der Kostzyccki seit einigen Jahren lebte. Im Strohsack wurde eine komplette Einrichtung für Falschmünzerei gefunden, die sich aus 8 Formen zur Herstellung von 2- und 1-Zlotystücken bestand. Außerdem fand man Gipskronen und Abgüsse sowie eine größere Menge Metall. In einer Schublade wurden 220 falsche 2-Zlotystücke, 440 Zloty echtes Geld und 14 Dollar gefunden. Kasprzak, Kostzyccki und die Sommerfeld wurden daraufhin verhaftet und hatten sich gestern vor dem Lodzger Bezirksgericht zu verantworten. Nach Vernehmung der Zeugen fällt das Gericht das Urteil, wonach der 39 Jahre alte Thomasz Kostzyccki zu sechs Jahren Zuchthaus und Verlust der Rechte und die Sommerfeld wegen unterlassener Benachrichtigung der Polizei zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt wurden. Szczepan Kasprzak erhielt 3 Jahre Zuchthaus, wovon ihm ein Drittel auf Grund der Amnestie erlassen wurde. (p)

Am Scheinwerfer.

Die Ehre.

Mit der Ehre ist es eine ganz eigenartige Sache. Die einen sind mehr, die anderen weniger empfindlich. Es gibt gewisse Politiker, auch im deutsch-bürgerlichen Lager, die überhaupt kein Fünkchen Ehre im Leibe haben, so großmütig sie sich auch mitunter stellen. Was diese Kategorie von Menschen zu wenig besitzt, besitzen andere wieder zu viel und möchten sich gleich immer totschießen. Es gibt aber noch eine dritte Kategorie, die ebenfalls einen hochgezüchteten Dünkel ihr eigen nennt, aber durchaus kein Blut sehen kann. Diese Menschen werden schwach, wenn sie die Waffe in der Hand halten, sie schauern, ihr Geist wird umnebelt und schießen... ein Loch in Gottes weite Natur. Ihre Ehre aber haben sie gerettet. O, ihr armen-seligen Geschöpfe!

Im Warschauer Cafe „Italia“ sticherten sich zwei Herren ein- und denselben Tisch. Da der eine Herr in Uniform war, so war er der Meinung, der Zivilist müßte nachgeben. Aber der nieste ihm was und bestand auf sein Recht. Ein heftiger Wortwechsel, Schmähungen und Verdächtigungen waren die Folge. Und da sich der Zivilist als Reserveoffizier entpuppte, so kam es zu einem regelrechten Ehrenhandel. Aus einer Entfernung von 12 Metern zielten sie aufeinander. Schüsse trachten, doch niemand wollte zu Boden. Beide hatten in die Luft geschossen. Die Todfeinde trottelten von dannen, eine Melodie aus „Tosca“ pfeifend. Der Ehrenhandel war standesgemäß beigelegt.

So in Warschau. Aber auch in Lodz geschehen Geschehnisse, die dazu angetan sind, so manchem von uns ein Lächeln abzugewinnen. Die beiden Lodzger Ärzte, Dr. K. und Dr. S., waren aus Berufsneid Todfeinde. So etwas soll es unter intelligenten Menschen auch geben. Und da Dr. S. keine Genugtuung geben wollte, beleidigte ihn Dr. K. durch einen infamen Brief. Der Zufall wollte es, daß beide nun im Magistratsgebäude zusammentrafen. Wie zwei spanische Kampfhähne gingen sie aufeinander los. Nicht nur mit Bistnenkarten wurde herumgeworfen, sondern auch Ohrfeigen wurden ausgetauscht. Sekundanten wollten darauf den Fall auf „ehrenhafte“ Weise erledigen. Doch eine Schwärzigkeit entstand. Dr. K. behauptete, sich mit Dr. S. nicht schießen zu können, da dieser nicht satisfaktionsfähig sei. Als Begründung führte er an, daß Dr. S. den infamen Brief stillschweigend sich hinter die Ohren gesteckt habe. Das war für Dr. S. doch zuviel. Er ließ sich von der Arztstammer bestätigen, daß seine Ehre infolge des Austauschens von Handareißigkeiten keinesfalls gelitten habe, so daß er zu jeder Zeit befähigt sei, Dr. K. über den Haufen zu schießen.

Das Duell kam auch wirklich zustande. In einem Wäldchen bei Lodz soll es stattgefunden haben. Beide zückten die Pistolen. Der eine schoß in die Erde, der andere in die Luft.

Der Ehre war Genüge getan...

D jerum.

Diebstahl. Als gestern früh der Besitzer des Expeditionshauses an der Petrikauerstraße 85, Gumaz, nach dem Geschäft kam, fand er die Tür offen und das Lokal teilweise ausgeraubt. Die Untersuchung ergab, daß Diebe mit Hilfe von Nachschlüssel in das Geschäft eingedrungen waren und 65 Stück Ware gestohlen hatten. Von den Tätern fehlt bis jetzt jede Spur. (b)

Lebensmüde. Die Bankowa 33 wohnhafte Stanislawa Rogowka versuchte ihrem Leben ein Ende zu bereiten, indem sie eine giftige Flüssigkeit zu sich nahm. Die Lebensmüde wurde in sehr bedenklichem Zustande nach dem Radogoszcyzer Krankenhaus gebracht. — Eine Tragödie spielte sich gestern in der Przendzalniana 72 ab. Der dort wohnhafte Eugen Blaszczyk sollte gestern zur Reservistenübung eingezogen werden. Um seine Frau für diese Zeit sicher zu stellen, hatte er 250 Zloty gespart, die er ihr vor seiner Abreise aushändigen wollte. Durch einen unglücklichen Zufall verlor er aber das Geld, was ihn so zur Verzweiflung trieb, daß er Selbstmord zu begehen beschloß. Er zerstückelte eine Flasche und brachte sich mit den Glassplittern 18 Wunden an der Brust bei. (p)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken. J. Wojcikis Nachf., Rapiurkowskiego 27, B. Danielewski, Petrikauer 127, B. Flimicki u. J. Chymer, Wulczansta 37, Leinwebers Nachf., Platz Wolnosci 2, J. Hartmans Nachf., Wllynarsta 1, J. Kahan, Alexandrowka 80. (p)

17. Staatslotterte.

5. Klasse. — 11. Tag. (Ohne Gewähr)

- 10 000 Zl. Nr. 30674 89494 114238.
- 5000 Zl. Nr. 7367 15183 68689 109070 110664.
- 3000 Zl. Nr. 100013.
- 2000 Zl. Nr. 10759 37171 39086 54045 99368
- 128359 138974 150932.
- 1000 Zl. Nr. 7662 9548 12366 16485 21203
- 30923 42046 55476 74303 75917 91781 97057 99466
- 100151 103869 104013 107689 110767 117250 125923
- 131871.
- 600 Zl. Nr. 18597 22977 24757 26499 34162
- 35362 43864 49145 54453 68080 68445 77298 78389
- 95819 98045 106670 108363 120239 127085 147071,

Durch unvorsichtiges Umgehen mit Feuer können wir unser Heim, unsere Arbeitsstätte verlieren. — Darum Vorsicht!

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens

Polz-Zentrum, Vorstandssitzung. Heute, Mittwoch, den 19. d. M., um 7 Uhr abends, findet im Parteilokal, Petrikauer Str. 109, die übliche Vorstandssitzung statt.

Polz-Zentrum, Achtung, Vertrauensmänner! Morgen, Donnerstag, den 20. September, um 7 3/4 Uhr abends, findet im Parteilokal, Petrikauer 109, eine Sitzung der Vertrauensmänner unserer Ortsgruppe statt.

Polz-Süd, Großes Saalfest. Die Ringkampfsektion der Ortsgruppe Lodz Süd veranstaltet am Sonntag, den 22. September, im Lokale, Bednarska Straße 10, ein fest. Programm: Austragung der Ringkampfmesserschloß sowie Vorträge mit dar auf folgendem Tanze. Beginn um 7 Uhr abends. Zutritt haben nur Parteimitglieder und eingeführte Gäste.

Polz-Öst, Vorstandssitzung. Am Freitag, den 21. September, 7.30 Uhr abends findet im Lokale, Nowo-Targowa 31, die ordentliche Vorstandssitzung unter Hinzuziehung der Vertrauensmänner statt.

Polz-Nord, Mitglieder der D. S. A. P.! Am Sonntag, den 29. September 1. J., 8 Uhr abends, findet im Lokale, Rajtera 13 (Ortsgruppe Lodz Nord), ein Preis-Prezence-Abend statt.

Ortsgruppe Dorkow. Am Sonntag, den 23. d. M., nachmittags, findet im Saale des Sportvereins „Makabi“ im Schloßfischer Park eine große öffentliche Vorwahlversammlung statt.

Wahlratswahlen. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Das Wahlkomitee.

Der Jugendbund der Ortsgruppe Lodz-Zentrum veranstaltet am Sonntag, den 23. d. M., ab 4 Uhr abends, ein

TANZKRÄNZCHEN

zu dem alle Mitglieder und Sympathisier des Jugendbundes höflich eingeladen werden. Der Vorstand.

Verantwortlicher Schriftleiter: Reinal Zerbe, Herausgeber: Ludwig Kat, Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauer 109.



Kirchengesangverein „Cantate“

Hiermit bringen wir unseren Mitgliedern und gesch. Gönnern zur Kenntnis, daß am Sonntag, den 28. September, in unserem Lokale, Kiliński Straße 146, ein

großes HERBSTFEST

mit reichhaltigem Programm veranstalten. Die Programmfolge sieht unter vielem anderen Chorgesänge, Bühnenaufführung (Leichtsin und Ehre) und musikalische Vorträge vor.

Die Verwaltung.

Ortsgruppe Lodz-Süd

Die Ringkampfsektion

veranstaltet am Sonntagabend, den 22. September, ab 7 Uhr abends, im Lokale, Bednarska 10,

ein Tanzvergnügen

verbunden mit Preisringkampf.

Mitglieder und durch diese eingeführte Gäste sind herzlich willkommen. Der Vorstand.

Suche Stellung als

Magazineur oder Expedient

Besitze Kenntnisse in Wolle, Baumwolle, Garne, Farben usw. Bin 36 Jahre alt und verheiratet. Gest. Angebote unt. „L. A.“ an die Geschäftsstelle d. Blattes erbeten.

Anständiges Mädchen

das mit allen häuslichen Arbeiten vertraut ist und ev. auch kochen kann, kann sich melden im Kolonialwarengeschäft Rogowska 10.

4 Foxterriers

drahthaarig, 4 Monate alt, Abstammung von prämierten impositierten Eltern, günstig abzugeben. Anruf 43.00 922

Gut u. vorteilhaft

beden Sie Ihren Bedarf an Herren-, Damen- und Kinder-Garderoben bei

K. Wihan

Inhaber Em. Scheffler

Lodz, Glawnska 17.

Bestellungen nach Maß werden aus eigenen und anvertrauten Stoffen pünktlich und gut passend ausgeführt.

TOP! Willst Du kaufen

Möbel

gute, billige, von den bescheidensten bis zu den vorzüglichsten

Kaufe nur bei der Firma

F. NASIELSKI

Rzgowska 2, Tel. 43-08.

Grosse Auswahl verschiedener Metallbetten. Günstige Bedingungen. Langjährige Garantie.



Streichfertige Deckfarben

in allen Nuancen

In- und ausländische Lacke Künstler-, Schul- und Malerfarben

1a Leinölfirnis, Terpentin, Benzin, Öle, Bohnermasse und Kaspahne

empfiehlt

die Farbwarenhandlung Rudolf Roesner, Lodz, Walczanska 128. Telefon 62-64.

Büro

Eduard Kaiser

Radwancka 35 Lodz Radwancka 35 Eingaben an sämtliche Behörden. Neue Abteilung: Anfertigungssachen (Kolorisation).

Zahnarzt

H. SAURER

Dr. med. russ. approb.

Mundchirurgie, Zahnheilkunde, künstliche Zähne. Petrikauer Straße Nr. 8

Heilanstalt von Ärzten Spezialisten

u. zahnärztliches Kabinett Petrikauer 294 (am Soperschen Ring), Tel. 22-89 (Haltestelle der Pabianicer Fernbahn)

empfängt Patienten aller Krankheiten täglich von 10 Uhr früh bis 6 Uhr abends.

Jahresplan gegen Pocken, Analysen (Harn, Blut - auf Syphilis - Sperma, Sputum usw.), Operationen, Verbände, Krankenbesuche. - Konsultation 3 Plätze. Operationen und Eingriffe nach Vereinbarung. Elektrische Bäder, Quarzlampebestrahlung, Elektrolysen, Roentgen.

Künstliche Zähne, Kronen, goldene und Platin-Bekken An Sonn- und Feiertagen geöffnet bis 2 Uhr nachm.

Dr. B. DONCHIN

Spezialarzt für Augenkrankheiten

ist nach Polen zurückgekehrt.

Empfängt täglich von 10-1 und 4-7 Uhr.

Sonntag von 10 bis 1 Uhr nachm.

Wolczanska 1, Tel. 9-97.



Der Heiratsantrag. „Ich muß Sie heiraten, Grace.“ - „Aber Sie haben ja noch gar nicht meine Eltern gesehen.“ - „Doch, Trokdem!“

Herren-Schneider-Gesellen

losgelöst benötigt. Nowacz, Walczanska 161

Ein selbständiger

Reiger und Vorrichter

für Seidenweberei wird sofort gesucht M. Holzmann, Bobleśna 14

2 tüchtige

Strickerinnen

per sofort gesucht. Konstantiner Straße 126

Warum

schlafen Sie auf Stroh?

wenn Sie unter günstigsten Bedingungen, bei wöchentlich Abzahlung von 5 Pl., an ohne Preisausschlag, wie bei Barzahlung, Matratzen haben können! Auch Sofas, Schlafbänke, Tappete und Stühle bekommen Sie in feinsten und solidester Ausführung. Bitte zu beschäftigen, ohne Kaufzwang!

Tapetierer F. Welk. Besuchen Sie genau die Adresse:

Steniewicza 18, Front, im Laden.

Achtung!

Der Storch kommt. Haben Sie schon Kinder Bätsche?



Zu haben bei

J. Frimer

Petrikauer 148.

Dr. med.

J. IMICH

Spezialarzt für Hals-, Nasen-, Ohren- u. Kehlkopfkrankheiten Wolczanska Nr. 1

Tel. 9-97

zurückgekehrt.

Empf. v 1-2u so. 5-1 ab.

Zähne

künstliche, Gold- und Platin-Kronen, Goldbrücken. Zahnbehandlung u. Plombieren, schmerzloses Zahnziehen.

Empfängt von 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends.

Teilzahlung gestattet.

Zahnärztliches Kabinett

TONDOWSKA

51 Glawna 51 Telefon 74-98.

Miejaki

Kinematograf Oświatowy

Wodny Rynek (róg Rokicińskiego)

Od wtorku, dnia 18 do poniedziałku dnia 24 września 1928 roku włącznie

Dla dorosłych początek seansów o godz. 18.45 i 21, w soboty i w niedziele o godz. 16.45, 18.45 i 21.

Dla młodzieży początek seansów o godz. 15 i 17, w soboty i w niedziele o godz. 13 i 15.

Pierwszy raz w Łodzi!

Bohaterskie serce

Dramat w 10 ciałach, odtwarzający dzieje młodocia ych dusz, zmagających się w pokusach i przeciwnościach życia. W roli głównej: JEAN FOREST, bohater głoinego filmu „Dwaj malcy“

W poczekalniach codz. do g. 22 audycje radijfoniczne. Ceny miejsc dla dorosłych I-70, II-60, III-30 gr. „ „ „ młodzieży I-25, II-20, III-10 gr.



Ich habe mit Meier einen Streit gehabt. Ich hätte den Rot grün und blau gesehten, wenn ich nicht verhindert worden wäre. - Wer hat Sie verhindert? - Meier.

Funkwinkel

Mittwoch, den 19. September.

Polen

Warszawa 1911 m 18 Populäres Orchesterkonzert, 19 Verschiedenes, 20.30 Solistenkonzert, 22.05 Bekanntmachungen.

Kattowitz 422,6 m 17 Jugendstunde, 19 Verschiedenes.

Kraakow 566 m 12 Schallplattenkonzert, 13 Konfore, 17 Jugendstunde, 19 Verschiedenes, 22.05 Bekanntmachungen.

Solen 344,8 m 13 Schallplattenkonzert, 17.30 Kinderkunde, 20.30 Heiterer Abend, 22.20 Verschiedenes, 22.40 Tanzmusik.

Russland

Warszawa 422,6 m 11 und 15.30 Schallplattenkonzert, 16 Frauenfragen, 17.30 Musik, 21 Konzert, 22.30 Nachtmusik

Breslau 322,6 m 14.20 Begrüßung des Reichspräsidenten in Waldenburg, 16.30 Johann-Strauß-Walzer, 21 Franz Schubert.

Frankfurt 422,6 m 15.05 Jugendstunde, 16.35 Alte Tanzmusik

Hamburg 394,7 m 11 Schallplattenkonzert, 14.06 Konzert, 20 „Ans Welt“

Köln 283 m 10.15 Schallplattenkonzert, 13.05 Mittagskonzert, 20 Abendmusik.

Wien 517,9 m 11 Vormittagsmusik, 16.15 Nachmittagskonzert, 18 Sendeispiel: „Der Schmelneitri“, 20.05 Volksliederabend, 21.15 Konzert.

Theater- und Kinoprogramm

Städtisches Theater: Heute „Fürstin Turandot“ (So Stellung zu Ehren der Reg. lichen Feuerwehrmannschaft); morgen „Dzieje Grzechu“.

Kammerbühne: Heute und morgen „Papierowy kochanek“

Teatr Popularny: Heute: nachm. u. abends „General Bem“; morgen „General Bem“

Theater im Saale Scheibler: Heute und morgen „20 dni kozy“.

Gong: Abschied des „Gong“.

Capitol: Menschen der Unterwelt.

Luna: Das Schandmal.

Splendid: Wovon man den Eltern nicht erzählt.

Casino: Das Straßenkind.

Wodewill u Odeon: Liebesleien eines Studenten.

Czary: Kampf im Pulverlager.

Kino Oświatowe: „Bohaterskie serce“.

Festnahme von Sowjetoffizieren auf polnischem Gebiet.

Wie ein polnisches Nachrichtenbureau meldet, bemerkten polnische Grenzsoldaten in der Gegend von Buchodam-czyno zwei Offiziere der Sowjetarmee, die sich hinter Gestrüch zu verstecken suchten. Sie wurden festgenommen und dem Kommando des Grenzabschnitts übergeben. Hier gaben sie an, Mitglieder des Offizierkorps des 5. berittenen Artillerieregimentes zu sein. Sie seien auf polnisches Gebiet geflüchtet, weil in ihrem Regiment, das in Sowjet-Weißrußland garnisonierte, von der G.P.U. eine gegen-revolutionäre Geheimorganisation aufgedeckt worden sei. Die Verhafteten wurden der Sicherheitsbehörde übergeben.

An Generälen fehlt es nicht.

Das polnische Heer zählt, wie das „Słowo Pomorskie“ errechnet hat, gegenwärtig 2 Marschälle, 19 Divisionsgeneräle und 65 Brigadegeneräle, zusammen 86. Etatsgeneräle gibt es dagegen insgesamt 180 und zwar 18 Waf-sengeneräle (zu denen auch die Marschälle gezählt werden), 61 Divisionsgeneräle und 101 Brigadegeneräle. — Was das bloß für Geld kostet!

Berhaftung von polnischen Emigranten in Frankreich.

Bei der Prüfung der Ausreisepapiere auf den Dampfern in Havre wurde festgestellt, daß sich auf dem Dampfer „Arakus“ 10 und auf der „Virginia“ 13 polnische Emigranten befanden, die weder im Besitze von Fahrschei-nen noch Pässen waren. Die Emigranten wurden ver-haftet und von der französischen Hafenpolizei nach dem Arrest in Havre gebracht. Wie verlautet, hat sich der Prä-sident der Fürsorgegesellschaft über Emigranten, Piero-niuko, nach Havre begeben, um die Enthastung der Emi-granten zu erwirken und ihre Ausreise zu regeln.

Augenauswischerei.

Die italienische Regierung hat einen Untersuchungs-ausschuß für die Nordpolexpedition Nobiles eingesetzt und begründet diese Maßnahme mit dem Verlust des Luftschif-fes „Italia“, das der staatlichen Luftflotte gehörte, sowie mit dem Tode und dem Verschwinden verschiedener Mit-glieder seiner Besatzung.

Die Untersuchungskommission steht unter der Leitung des Senators Admirals Cagni, der mit dem Herzog der Ab-ruzzen mehrere Polarexpeditionen unternommen hat.

Amerikas Standpunkt.

Washington, 18. September. Die Genfer Ver-handlungen über Rheinlandräumung und Reparationen nehmen in den Berichten der amerikanischen Korresponden-ten an ihre hiesigen Blätter naturgemäß den breitesten Raum ein. Man verfolgt hier diesen Fragenkomplex mit größter Sorgfalt und steht mit den Finanzgewaltigen des Landes in enger Verbindung. Man ist sich klar darüber, daß die Dawes-Bonds mobilisiert werden müssen, und daß dies nur mit amerikanischer Hilfe geschehen kann.

Die blonde Alex.

Roman von Hans Mittweider.

(17. Fortsetzung.)

Alexandra wußte nun genau, was nun folgen mußte, und sie hatte sich in der Tat nicht geirrt, denn schon rief die Prinzessin:

„Menadeon? Das ist der gleiche Räuber, der auch den Grafen Sigbee gefangen nahm? Merkwürdig! Er erzählte mir alles, auch, daß er lange in einem einsamen Hause ge-plegelt worden sei. Es war eine so seltsame Geschichte, fast un-glaublich. Ein junges Mädchen befreite die Herren aus der Gewalt der Räuber. Im Hause ihres Vaters wurde der Graf gepflegt.“

Da konnte Alexandra nicht länger an sich halten. Sie sagte:

„Dieses junge Mädchen war ich, Prinzessin, und Graf Sigbee fand Aufnahme im Hause meines Vaters!“

„Was Sie nicht sagen, Kind! Das ist ja wunderbar!“

„Es war eine Fügung des Himmels, Durchlaucht“, sprach Alexandra leise, und da sie einmal das gestanden hatte, so sah sie keinen Grund, ihrer Mutter zu verhehlen, was danach ge-kommen war.

„Graf Sigbee war mir dankbar“, sagte sie. „Er schenkte mir seine Liebe und begehrte mich von Papa zur Frau, aber er wurde abgewiesen. Ich glaubte, ich würde ihn nie wieder-sehen, gleich gar nicht hier.“

„Und diese Heirat sollte ganz unmöglich sein, Alex?“

„Ich weiß es nicht. Papa knüpfte eine Bedingung an seine Einwilligung, und da Graf Rutherford diese Bedingung wahrscheinlich nie wird erfüllen können, so darf ich mich auch nicht als seine Verlobte betrachten. Er ist frei — ganz frei.“

„O, Kind, liebes Kind, wenn ich Ihnen beiden doch hel-fen könnte!“ rief die Prinzessin außer sich wegen der Verzweif-lung, die aus Alexandras Stimme klang und sich auf ihrem schönen Gesicht spiegelte.

„Ist vielleicht die Armut Ihres Vaters das einzige Hin-dernis?“

Republik Südafrika?

Wie aus Kapstadt gemeldet wird, erklärte der süd-afrikanische Ministerpräsident General Herzog in einer Rede, daß die afrikanische Regierung auf Wunsch des süd-afrikanischen Volkes eine Volksabstimmung über die Frage der Einführung der Republik veranstalten würde. Die Re-gierung lehne es jedoch ab, sich aktiv an einer Bewegung für die Einführung der Republik zu beteiligen.

Mit Maschinengewehren gegen Wölfe.

Wie aus Moskau gemeldet wird, ist im Kuruschank-Gebiet das Dorf Semjonowka von Wölfen überfallen worden. Die Wölfe zerrissen vier Personen und zahlreiches Vieh. Erst die herbeigerufenen Truppen konnten die Wölfe durch Maschinengewehrfeuer vertreiben.

Kurze Nachrichten.

Ein zweiköpfiges Monstrum geboren. In Judenburg in Steiermark wurde ein lebendes Kind mit zwei Köpfen, vier Händen und drei Beinen zur Welt gebracht. Es han-delt sich um die Körper zweier Knaben, die ineinander ver-wachsen sind. Die Entbindung war schwer, ging aber glatt vonstatten. Das Kind wurde in die Wiener neue Klinik gebracht.

Im Faltboot über den Ozean. Wie die „S. J.“ aus Newyork meldet, ist der Deutsche Franz Romer in seinem Faltboot, in dem er den Atlantischen Ozean überquert hat, von St. Thomas kommend, in San Juan (Portorico) ein-getroffen und in der Richtung auf Florida weitergefahren. Die Abfahrt vollzog sich unter begeisterten Zurufen einer großen Menschenmenge, die sich in den Hafenanlagen ein-gefunden hatte.

Die Konfessionen in den Vereinigten Staaten. Nach der amtlichen Statistik in den Vereinigten Staaten von Amerika haben die Katholiken in den letzten Jahren von allen Konfessionen am stärksten zugenommen. Ihre Zahl stieg im Zeitraum von zehn Jahren von 15 721 000 auf 18 604 000. Die Angehörigen der bischöflichen Methodi-stenkirche vermehrten sich von 3 177 000 auf 4 080 000. Die nördlichsten Baptistenkirchen zählten 1 290 000 Mitglieder gegen 1 132 000 vor zehn Jahren; zur Bap-tistenkirche der Neger gehören jetzt 3 196 823 Mitglieder, da-gegen gehörten zu ihr vor 10 Jahren nur 1 226 000 Mit-glieder. In der Episkopalkirche wurden gezählt vor zehn Jahren 1 092 000 und jetzt 1 858 000 Angehörige; die Zahl der Angehörigen der Presbyterianerkirche stieg von 1 611 000 auf 1 894 000; die Angehörigen der Kongrega-tionalisten stieg von 791 000 auf 902 000. Schließlich hat eine Sekte, die sich „Disciples of Christ“ nennt, 1 226 000 Mitglieder vor zehn Jahren, und sie zählt jetzt 1 377 000 Angehörige.

Der Ruhm Romers läßt ihn nicht schlafen. Der Ber-liner Kaufmann Paul Müller, der am 6. Juli Hamburg mit einem Segelboot verlassen hatte, mit dem er den Atlan-tischen Ozean überqueren will, ist jetzt in Brest eingetroffen. Von dort will Müller die Weiterfahrt nach Vapomeo und Bissabon antreten, um von dort aus zu versuchen, die Azo-ren zu erreichen.

Die deutschen Kinder von Chojny erhalten deutsches Schulunterricht.

Wie unseren Lesern in Erinnerung sein dürfte, haben die deutschen Werttätigen aus dem Vorort Chojny unter Mithilfe des Präsidiums der Stadtverordnetenfraktion der D. S. N. P. in Lodz bereits vor Schluß des Schuljahres bei der Schulbehörde Schritte unternommen, um ihren schulpflichtigen Kindern den Schulbesuch in der Muttersprache zu sichern. Bekanntlich besteht in Chojny nur eine polnische Schule, so daß die deutschen Kinder gezwungen waren, die polnische Schule zu besuchen. Die Deutschen von Chojny baten den Schulinspektor, ihren Kindern den Besuch der Lodzer deutschen Schulen zu gestatten. Nach Erledigung aller erforderlichen Formalitäten erhielt Stv. Reinhold Klim vom Schulinspektor folgendes Schreiben:

Herrn R. Klim, Vize-Präsident des Stadtrats zu Lodz.

In Beantwortung Ihrer Eingabe vom 8. Mai 1928 übersende ich Ihnen einen Auszug aus dem Protokoll der Sitzung des Schulrates des Lodzer Landkreises vom 21. August l. J. P. XXIV. Gleichzeitig teile ich mit, daß solch selbiger Auszug mit einem entsprechenden Antrag an den Magistrat der Stadt Lodz am 5. September d. J. lt. Tgb. Nr. 1724/28 gesandt wurde.

Der Schulinspektor Lodz, den 5. 9. 1928. unterz. W. Zawadzki.

Der diesbezügliche Beschluß des Schulrates lautet:

1) In Ermägung dessen, daß die Gemeinde Chojny in Ermangelung eines entsprechenden Lokals nicht in der Lage ist, im Sinne des Art. 25 des Beschlusses des Mini-sterrats vom 3. März 1919 betrefse der Volksschulen mit deutscher Unterrichtssprache, für die Kinder der dortigen Einwohner deutscher Nationalität eine neue Schule zu er-öffnen, und

2) nimmt der Schulrat die Erklärung des Magistrats der Stadt Lodz vom 2. August l. J. Nr. 2980/28 zur Kenntnis und beschließt, den Antrag der Bittsteller zu be-rücksichtigen.

Auf Grund dieses Schreibens des Schulinspektors wandte sich Stadtv. Klim an den Magistrat der Stadt Lodz mit der Bitte, er möge gemeinsam mit dem Schulinspektor der Stadt Lodz die Prozedur der Aufnahme der deutschen Kinder aus Chojny festsetzen.

Am vergangenen Montag wurde Stadtv. Klim davon verständigt, daß der Anmeldung der Kinder aus Chojny nichts mehr in dem Wege steht und die Eltern ihre Kinder bei der Komissa Pomocznego Nauczania, Piramowicza 3, anmelden können.

Die deutschen Werttätigen von Chojny haben nun ihr Ziel erreicht. Ihre Kinder dürfen von nun ab eine deutsche Schule besuchen. Wir unsererseits begrüßwünschen den Vorstand der Ortsgruppe der D. S. N. P. in Chojny, der die Initiative in dieser Angelegenheit ergriffen hat, und drücken gleichzeitig die Hoffnung aus, die deutschen Eltern von Chojny werden von dem ihnen zugewilligten Recht aus-giebig Gebrauch machen.

Ein Arbeiterhaushalt ohne „Lodzer Volkszeitung“, der wäre ohne Licht und Wärme!

Seizend ließ sie sich darauf nieder. Kaum aber hatte sie Platz genommen und wollte über ihre Erlebnisse nachzu-denken beginnen, da hörte sie in unmittelbarer Nähe einen Mann jagen:

„Felizitas, ich habe dich hierher bestellt, um dich einiges zu fragen, vor allem, wer diese neue Gesellschafterin der Prin-zessin ist.“

„Eine Griechin“, erwiderte die Jose.

„Das erfuhr ich schon, aber sie sieht aus wie eine verklei-dete Herzogin. Sie ist wohl eine entfernte Verwandte von Durchlaucht?“

„Nein, nur ihre Gesellschafterin.“

„Merkwürdig! Sie sieht der Prinzessin ähnlich, aber auch den Yarrowss. Hast du das nicht selbst schon bemerkt, Felizitas?“

„Natürlich, Pierre, auch die Herrin.“

„Und du bist nicht eifersüchtig auf sie?“

„Wie sollte ich! Ich bin ja froh, daß die Prinzessin end-lich eine Gesellschaft gefunden hat, die sie glücklich und froh macht.“

„So, so! Und Verwandte hat die junge Dame in Eng-land auch nicht?“

„Nein, sie hat nur noch ihren Vater.“

„Ihren Vater?“

Dieser Ausruf des Kammerdieners hatte einen so seltsamen Klang, daß es Alexandra unwillkürlich durchschauerte. Sie wußte, daß sie wider Willen ein Gespräch der Jose mit dem Kammerdiener des Marquis, Pierre Renard, belauschte, und sie begann sich nun erst, daß dieser Kammerdiener jener Mann gewesen sein mußte, der sie so seltsam forschend ange-schaut hatte, als sie an ihm vorübergegangen war.

„Lassen wir das jetzt, Felizitas“, hörte sie den Kammer-diener weitersprechen. „Du bist überzeugt, daß die Prinzessin meinen Herrn heiraten wird, nicht wahr? Sonst wäre sie nicht hergekommen, und ich denke, wenn diese Hochzeit statt-findet, dann können wir auch die unsere endlich feiern. Ich habe achtzehn Jahre darauf warten müssen und hätte doch ganz andere Partien machen können, ich bin reich.“

„Reich? Allerdings, ich habe mich schon gewundert, wo-von du die teure Kleidung bezahlst, die du ständig trägst, den Schmuck, den ich an dir gewahre“, sagte die Jose.

Fortsetzung folgt.

„Mein, Durchlaucht!“ stieß das schöne Mädchen hervor. „Es ist mehr als ein so wichtiger Grund, und niemand auf Erden kann mir helfen, auch Sie können es nicht!“

„So lieben Sie den Grafen doch nicht?“

„O, Durchlaucht!“ stammelte Alexandra. „Doch ich kann ihn nicht heiraten, ich kann nicht.“

Da wußte die Prinzessin, daß sie nicht an das Geheimnis rühren durfte, das hier vorlag, aber von Stunde an liebte sie dieses unglückliche Kind noch mehr als bisher, und mit gütig klingender Stimme sagte sie:

„Ich werde das, was wir jetzt miteinander gesprochen haben, für mich behalten. Niemand braucht zu wissen, was in Griechenland geschehen ist. Sie aber, Alex, verlernen Sie den Mut nicht, und vergessen Sie nie, daß ich Ihre Freundin bin und immer bleiben werde!“

Sie zog Alexandra an sich und küßte sie. Diese aber beugte sich über die Hände ihrer Mutter, diese küßend.

Noch einmal strich die Prinzessin über das Goldhaar Alexandras, dann wendete sie sich ab.

Das junge Mädchen stand noch in tiefer Erregung da, als eine häßlich klingende Stimme neben ihr erscholl:

„Sie machen rasche Fortschritte in der Kunst unse-rer Herrin, Miß Creme“, sagte die Baronin Martham, die un-bemerkt zu Alexandra getreten war. „Ich weiß nicht, das will mir nicht recht gefallen. Ich bin überzeugt, Sie sind nicht das, was Sie scheinen wollen!“

„Frau Baronin!“

„Oh, bitte, stellen Sie sich nicht so entrüstet! Ich bin eine erfahrene Menschenkennerin und ich warne Sie. Die Prinzessin hat Freunde, die über sie wachen, und wenn Sie hierhergekommen sind, um ihr irgendein Leid zuzufügen, so werden Sie es bereuen müssen.“

Da trafen die blauen Augen Alexandras die alte Dame mit dem Ausdruck unfähiger Verachtung.

„Ich glaube nicht, daß ich gezwungen bin, Sie noch fer-ner anzuhören“, sagte sie fast hochmütig. „Im übrigen werde ich der Prinzessin berichten, was Sie zu mir gesprochen haben!“

Sie wendete sich ab und schritt aus dem Hause nach der Terrasse, die noch über dem unten brandenden Meere lag. Es war sehr dunkel um sie her und sie war froh, als sie durch Zufall an eine Steinbank geriet, die hier aufgestellt war.

Kammerbühne.

Saisonöffnung.

Papierowy Kochanek Komödie in 3 Akten von Georg Szaniawski.

Die Direktion bittet um Unterstützung dieser Kunststätte. So weit es uns betrifft, eine überflüssige Bitte. Für uns genügt es, daß es eine wirkliche Kunststätte werden soll.

Herr Direktor Gorczynski sagte, er wolle in diesem Jahre manche Fehler begehen zugunsten einer ernsten Kunst. Wichtig und schlagfertig erklärte der Stadtpräsident Genosse Ziemiński, daß er auf solche Fehler gerne sein Glaschen leere.

„Der papierne Liebhaber“, mit welchem die Saison der Kammerbühne eingeleitet wurde, ist ein literarisch einwandfreies Stück. Eine Betrachtung über die Nachkriegskultur in dramatischer Form.

Herr Raffle spielt den Aristokraten. Marjan Lenk hat die Rolle von Anfang bis zum Schluß sehr gut freiert. Ein „Aristokrat“ braucht Liebespiel, braucht so etwas wie verdammungsfördernde Kunst.

Wenn der Pseudoaristokrat fragt, „ob denn die künstliche Sonne schließlich auch eine Sonne sei“, kann ihm bestimmt mit dem Dichter gesagt werden, daß die Kunst eine im Herzen der Menschheit in ewiger Wiederholung reproduzierte Sonne ist.

Das Mädchen wird Mutter. Pierrot, der Vater, muß den alten Tand ablegen und modernes Zivil anlegen. Ob er es in diesen neuen Kleidern aushalten wird? Ob er Papier wird, wie die Vorkriegsliteratur, wie es der Dichter meint? Mit nichten. Pierrot ist ewig. Er wechselt nur in der Art und nicht im Wesen.

Der Fehler unserer Literaten und ihrer Stücke ist es, daß sie an einem winzigen Teil der Gesellschaft den Stand unserer Kultur messen wollen. Zur Entschuldigung dient ihnen die leidige Tatsache, daß Kultur am Mammon hing.

Michał war ein guter Pierrot. Nicht der Pierrot in Vollkraft, sondern ein jugendlich scheuer Pierrot. Wenn er frech wird, wirkt er etwas ungläubwürdig. Eine Jazzbandfigur lieferte Woźniak als Schneeder. Ob die Wiebergabe aber richtig war? Vielleicht. Sicherlich aber zeugte sie von Talent.

Sicherlich aber zeugte sie von Talent. Rudnicki als Agent und Hajduga als Elektrotechniker waren ebenfalls Jazzbandfiguren, wenn auch nicht so glückliche wie Woźniak. Die Dekorationen gingen an, wie sie auch eine Primitivität besaßen, die sich spreizen will. Die Lichteffekte aber störten. Weniger Dekoration, weniger Effekte, wenn sie nicht einwandfrei geboten werden können.

Dafür aber mehr Raum für den Schauspieler. In einem technisch so schlecht bestellten Theater, wie es die Kammerbühne ist, muß der Schauspieler alles geben. Jmf.

Sport.

Der Stand der Bigameisterschaft.

Table with columns: Vereine, Spiele, Siege, Unentschieden, Niederlagen, Tore für/gegen, Punkte. Lists 15 teams including Barta, Wisła, Cracovia, Legia, etc.

Der L. Sp. u. Lv. führt in seiner Gruppe um die Bezirksligameisterschaft.

Außer dem Treffen L. Sp. u. Lv. — Pogon fand am vergangenen Sonntag noch ein Spiel Polonia (Bromberg) gegen Auch (Warschau) um die Bezirksligameisterschaft statt, das von Polonia 1 : 0 gewonnen wurde.

dieser Gruppe sieht den L. Sp. u. Lv. mit 3 Spielen, 6 Punkten und ein Torverhältnis von 13 : 3 in Front. Den zweiten Platz hat Pogon (Posen) inne: 2 Spiele, 2 Punkte, Torverhältnis 9 : 7; 3. Polonia: 2 Spiele, 2 Punkte, Torverhältnis 4 : 7; 4. Auch: 3 Spiele, 0 Punkte, Tore 1 : 10.

Am kommenden Sonntag spielt der L. Sp. u. Lv. in Bromberg gegen die dortige Polonia. Man erwartet einen sicheren Sieg der Lobger. (c—s)

Am kommenden Sonntag Radrennen in Helenenhof.

Die Radler-Sektion der Sportvereinigung „Union“ kündigt für den kommenden Sonntag Fliiegerrennen, die auf der Helenenhofener Radrennbahn zur Durchführung gelangen sollen, an. Unter anderen wird der Sieger der Rundschrift durch Polen, Feliz Wiencel, teilnehmen.

Neuer Frauenweltrekord.

Bei den am Sonntag in Augsburg ausgetragenen leichtathletischen Wettkämpfen konnte Fräulein Jungkuntz (Ulm) ihren am Vorsonntag im beidarmigen Kugelstoßen aufgestellten Weltrekord von 20,38 Metern mit der neuen Leistung von 20,48 Meter wiederum um 10 Zentimeter verbessern.

Neuer Wettkampf um die Schwertmeisterschaft?

Dogoljubow, der Sieger in dem kürzlich beendeten Meisterturnier zu Riffingen, und vor allem in Moskau 1925, verhandelt zurzeit persönlich in Bern mit dem dort weilenden Weltmeister Dr. Aljechin über einen Kampf um die Weltmeisterschaft. Da die finanzielle Frage schon gelöst sein soll, so dürfte der Kampf, wie man uns auf Grund einer Äußerung Dogoljubows mitteilt, wohl zustandekommen.

Nawrot verläßt Legia. Der bekannte Halbrechte Legias, Nawrot, kehrt nach Beendigung der Ligameisterschaft dem Militärverein den Rücken. Er wird wiederum für seinen Stammverein Cracovia tätig sein.

Jegerow, der ehemalige Tormann der Union, ist aus Argentinien zurückgekehrt und wiederum in der Mannschaft der Grünen mitwirkten.

Spiegelverbot für ein 16jähriges Mädchen. Eine besonders temperamentvolle Fußballenthusiastin hatte in London bei einem Profispieler gegen einen Spieler handgrifflich Stellung genommen, und der Fußballverband war so ungalant, die junge Dame auf sechs Monate, vom Besuch aller Sportplätze auszuschließen.

Sechs Monate Kerker für Freikartenspekulation. Wie überall im Sport, blüht auch im Fußball der Freikartenschwindel. Ein Mann, der sich Freikarten erschleichen konnte und sie dann verkaufte, wurde kürzlich exemplarisch bestraft. Er mußte auf sechs Monate den Kerker aufsuchen.

Aus dem Reiche.

Im Konstantinow. Der Wettkampf um den von der Stadt gestifteten Pokal. Wie schon mitgeteilt, fand am vergangenen Sonntag der Entscheidungskampf um den Pokal statt, der demjenigen Verein zufallen sollte, der 3 Jahre nacheinander den Sieg in den darum veranstalteten Wettkämpfen davonträgt. Zwei Jahre nacheinander siegte der hiesige Sportverein „Sokol“.

Gartenfest zugunsten der katholischen Kirche. Das Festkomitee hatte eifrig vorbereitet. Die Gegenstände zur Pfandlotterie wurden vorher eingesammelt, wobei ein Schweinchen den Haupttreffer darstellte. Für den künstlerischen Teil sorgten die Kirchen- und Gesangsvereine „Cäcilie“ und „Chopin“ und der weltliche Verein „Lutnia“.

Die jüdische Gemeinde baut eine Synagoge. Das Gebäude, in welchem gegenwärtig die hiesigen Juden ihre Schule haben, ist schon sehr alt und baufällig und auch für die jetzigen Verhältnisse viel zu klein. Daher wurde beschlossen, eine neue Synagoge zu erbauen. Das neue Gebäude soll am Kosciuszko-Platz errichtet werden.

Alexandrow. „Sparta“ = „Sokol“. Alle bisherigen Treffen zwischen beiden genannten Mannschaften fielen zugunsten von „Sokol“ aus. Endlich glaubte die Elf von Sparta, zu dem langersehnten Siege reif zu sein. Und fast schien es, als sollten die zahlreichen Anhänger dieses Vereins ihre Farben fliegen sehen. Ging man doch mit 2 : 0, also mit einem fast sicheren Siege, in die Halbzeit. Nach der Zwischenzeit trat aber ein unerwarteter Umschwung ein. Angefeuert durch die Zurufe der Polen,

Dr. med. Albert Mazur. Facharzt für Hals-, Nasen- und Ohrenleiden, Stimm- u. Sprachstörungen. zurückgekehrt. Wschodniestr. 65. (Eingang auch durch Petrikauerstr. 46) Tel. 86-81. Sprechstunden von 11 1/2 bis 12 1/2, und 3 bis 5.

legte Sokol ein Tempo vor, dem die Spartaleute nicht gewachsen waren. In den ersten zehn Minuten nach dem Platzwechsel erzielt die mit großem Elan spielende Mannschaft den Ausgleich, um dann noch dreimal den Ball in das Heiligtum von Sparta zu senden. Der Ausgang des Matches wäre für Sparta weniger katastrophal ausgefallen, wären einzelne Spieler, vor allem der Tormann, durch den Ausgleich von Sokol nicht so stark deprimiert worden.

Tuszyń. Feuer. In dem Dorfe Wola Rozubowa, Gem. Kruszow entstand in dem Anwesen des Tadeusz Paces Feuer, das sich mit außerordentlicher Schnelligkeit ausbreitete. Das Wohnhaus, der Stall mit dem Vieh und dem Pferd, die Scheune mit der Ernte, das Kleinvieh und das Ackergerät wurden ein Raub der Flammen. Insgesamt wurde ein Schaden von 10 000 Zloty angerichtet. Wie die Untersuchung ergab, war der Brand infolge unvorsichtigen Umgangs mit Feuer ausgebrochen. (p)

Tomaszów. Neue Beleuchtung der Stadt. Bekanntlich wird unsere Stadt auf Grund des vor einigen Monaten abgeschlossenen Vertrages vom Petrikauer Elektrizitätswerk mit Strom versehen werden. Die Vorarbeiten sind bereits getroffen, so daß Tomaszów Ende dieses Monats schon mit elektrischem Strom versehen sein wird.

Ein rabiater Ehefrauverteidiger. Wie überall, so auch hier ist die Erhaltung der öffentlichen Ordnung im Stadtpark dem Publikum überlassen. Die Ehefrau eines Geschäftsführers ging mit ihrem Hund in den Park, Antoniusstraße, spazieren, wobei sie den Hund nicht an der Leine führte. Der Hund sprang in die Blumenbeete und richtete großen Schaden an. Als ein in der Nähe Gras mähernder Arbeiter die Dame darauf aufmerksam machte, schalt diese den Arbeiter einen Esel. Der Arbeiter blieb der Dame die Antwort nicht schuldig. Der empfindlichen Dame war dies jedoch zuviel und sie holte eiligst ihren Ehegatten herbei, der mit einem Revolver den Arbeiter ohne weiteres überfiel. Er mißhandelte den Armen derart, daß dieser blutüberströmt zusammenbrach. Der rabiater Ehefrauverteidiger aber ging als großer Held und Sieger davon, aber der gerichtlichen Verantwortung entgingen.

Besuch des Staatspräsidenten. Staatspräsident Ignacy Mościcki wird am 22. d. M. der Stadt Tomaszów einen Besuch abstatten.

Stadtratssitzung. Auf der Tagesordnung der letzten Sitzung standen nachstehende Fragen: Ausbau und Beendigung der Schulen, Straßenbau und Ausbesserung der Bürgersteige der Straßen Farna, Bartosa-Głowackiego, Cementarna, Długa u. a. Auch wurden die Anleihen durch Abstimmung bestätigt. Stadtpräsident Smulski schilberte die Mißbräuche und Unterschlagungen zur Zeit des vorigen Magistrats. Der Stadtverordnete H. Szymanski (katholischer Geistlicher) legte sein Stadtverordnetenmandat nieder.

Kawa. Ein Gutspächter überfällt Landarbeiter und schlägt sie wie Hunde nieder. Der Pächter des Gutes Belzec im Rawaer Kreise, Roman Lawruk, nützt die Landarbeiter auf gemeinste Weise aus, indem er die verpflichtenden Arbeits- und Lohnsätze vollständig ignoriert und mit den Arbeitern umgeht, als wären sie seine Sklaven. Am 4. September sollte vom Landarbeiterverband aus eine Versammlung der Gutsarbeiter stattfinden. Mit Hilfe der Polizei wurden aber die versammelten Arbeiter auseinandergetrieben. Diejenigen, die sich in den Verband aufnehmen ließen, bedrohte Lawruk mit Entlassung, denjenigen, die es aber nicht taten, versprach er zu je einem Schock Gurken. Als am 10. d. M. trotz der Schikanen der Verbandsdelegierte Bogen eine Versammlung abhielt, wo er die Landarbeiter wegen ihrer Löhne instruierte, drangen plötzlich der Gutspächter mit dem Verwalter, mit Stangen und Knüppeln bewaffnet, in das Lokal, wo die Versammlung stattfand, ein und begannen auf die Anwesenden einzuschlagen. Den Delegierten zerrten sie auf den Hof hinaus, wo sie ihn so lange schlugen, bis er ohnmächtig zusammenbrach. Die Verbrecher wurden bis jetzt nicht in Haft genommen, gegen sie aber ein Strafverfahren eingeleitet.

Bemberg. Minister Skladkowski und die nächste Keilerei. Wie die „Gazeta Poranna“ meldet, hatte Minister Skladkowski während seines Besuches der Stadt in einem Hotel Quartier genommen. In der Nacht von Sonnabend zu Sonntag wurde der Herr Minister aber aus seiner nächtlichen Ruhe aufgeweckt — durch eine laute Schlägerei, die im benachbarten Nachtlokal „Bielicko“ zwischen drei Soldatenmännern wegen einer schönen Tänzerin entstanden war. Der aus seinem Schlaf gestörte Minister gab höchstselbst Befehl, der Keilerei ein Ende zu machen. Dieses nächtliche Ereignis hat die Gemüter der Sicherheitsbehörden so erregt, daß sie hinfort ganz energisch gegen die Nachtlokale losgehen werden, in denen solche Skandale passieren.

Die Welt der Frau

Wie sie auf Abwege kamen.

Lebensfragmente aus dem Bordell.

Dirne! Nichts gleitet dem Spießer leichter von den Lippen, nichts gibt ihm ein stärkeres Gefühl seiner eigenen Honorarigkeit, nichts kommt seinem Bedürfnis, die eigene Gemeinheit abzureagieren, mehr entgegen als das patetische Schimpfwort: Dirne! Die ganze Sexualordnung der bürgerlichen Gesellschaft selbst bräche zusammen, wenn jene unglücklichen Menschenkinder, die in den feinen Zeitungen nur mit dem Anfangsbuchstaben genannt werden, durch irgendeinen überirdischen Akt plötzlich aufhörten, da zu sein. Und doch hat der brave Bürger nicht nur die tiefste Verachtung für die Wesen, die seiner feiblichen Maschinerie den Brennstoff liefern, sondern auch die tiefste Unkenntnis: nichts weiß seine stumpfe Seele von den Quellen, aus denen er seine Lust bezieht, nichts ahnt er vom Seelenleid und Anglück seiner Opfer.

Um so verdienstvoller ist eine Arbeit, welche die Sozialpolitikerin Olga Kern soeben hat erscheinen lassen: „Wie sie dazu kamen. Fünfunddreißig Lebensfragmente bordellierter Mädchen“ (Verlag Ernst Reinhardt, München 1928, 182 Seiten). Olga Kern hat im Sommer vergangenen Jahres eine Wanderung durch die damals noch bestehenden badiischen Bordelle — sie sind inzwischen seit 1. Oktober 1927 gefehlich aufgehoben worden — unternommen und unter persönlichen Gefahren, Aufsechtungen und Widerwärtigkeiten aller Art mit unendlicher Geduld aus fünfunddreißig Mädchen eine Geschichte ihres Lebens herausgeholt.

Die Herkunft der Mädchen.

Wie schwierig es ist, das Jutraden der Mädchen zu gewinnen, und wie rege ihr kritischer Sinn, geht schon aus ein paar gelegentlichen Bemerkungen, die einzelne der Mädchen machen, hervor. So erklärt eine, sie sei froh, daß ihre diesmalige Besucherin so ganz anders aussehe, „sie fürchte sich vor Menschen mit grauen Haaren, die eine Brille auf der Nase hätten“; sie möge das nicht: „groß und dick, graue Haare und eine Brille, so wie die Fürsorgefrauen, die sie schon gesehen, meistens ausgeschaute hätten“. Oder eine andere: Mit der „Fürsorge“ habe sie schon ihre Erfahrungen gemacht, sie wolle damit gar nichts mehr zu tun haben. Eine ganze Anzahl von Mädchen ist zunächst überhaupt nicht zum Reden zu bringen, so wie sie aber spüren, daß ein Mensch mit ihnen spricht, werden sie oft in der wunderbarsten Weise aufgeschossen.

Das älteste der Mädchen, über die Frau Kern schreibt, war neununddreißig Jahre alt, die jüngste noch nicht vierundzwanzig Jahre. Doch sprach die Verfasserin auch mit einer Vierundfünfzigjährigen, die schon seit zweiunddreißig Jahren am Bordell lebte. Von dieser war allerdings keine Auskunft zu erhalten. Der Religion nach waren zwanzig Mädchen katholisch, fünfzehn evangelisch.

Seelische Not.

Gewöhnlich wird der Grund des späteren Unheils schon in der frühesten Jugend gelegt. Das eine Mal ist's ein Stiefvater, der dem Kind nicht zulaßt, das andere Mal eine Stiefmutter. Dabei müssen es nicht immer besondere Missetaten sein, die die Seele des Kindes verstimmt haben. Eine sagt selbst, sie habe immer „alles auf die Goldwaage“ genommen, eine andere, die Stiefmutter habe sie „immerzu mit Worten verwundet“. Wieder andere sind von Vater oder Mutter verzerrt worden. Immer wieder kommt die Klage, man habe einen zu Hause zu fern überbracht oder man sei an seiner freien Berufswahl gehindert worden. „Ich war ein trotziges, schenes Kind“, geheißt eine ganze Anzahl, „Gerächschüchti“ nennen sich andere. Eine dritte berichtet: Als kleines Kind sei sie sehr wild gewesen; die Wiederverheiratung der Mutter aber habe sie gewandelt, sie sei dann ganz still geworden. ... Geradezu tiefstimmig ist der Ausspruch: „Wenn man als Kind die Erwachsenen leiser verstehen könnte, so würde wahrscheinlich vieles nicht so tragisch werden.“

Natürlich gibt es auch Fälle von tranthafter Hysterie, Nachtwandlungen, Vererbung. Aber es sind nicht allzu viel. Die weitaus größere Zahl hat eine durchaus gesunde Konstitution miterkommen, und ist erst durch die Nadelstiche des Lebens aus dem seelischen Gleichgewicht geraten.

Umgekehrt gibt es Beispiele, mit welcher Liebe und Innigkeit sich manche Mädchen auch noch jetzt ihrer glücklichen Kindheit, des Lebens bei den Eltern und der Jugendgespielen erinnern. Eine meint Tränen der Nührung beim Gedanken an die Großmutter, andere erzählen noch jetzt mit Stolz, daß sie die besten Schülerinnen ihrer Klasse waren. Glückliche Mädchen bitten ausdrücklich, ja nicht ihren Namen zu veröffentlichen, weil, wenn Vater und Mutter, die die Schande ihres Kindes noch nicht kennen, davon erfahren, bitteren Schmerz leiden würden. Und die armen Eltern sollten um nichts in der Welt gekränkt werden.

Die eigentliche und letzte Ursache für das Unglück der Mädchen ist jedoch meistens die erste Verührung mit dem Manne. Wohl taucht als Anlaß zum Abwurf ab und zu auch schlechte Gesellschaft, böse Freundinnen oder eine rohe Dienstherrin auf. So erzählt eine, sie sei nach der Schulzeit aus einem bayerischen Dorf als Dienstmädchen in die Stadt gekommen. In einem Waschtage habe die Gnädige sie forgeschickt, eine Wäscheleine holen. Auf dem Wege habe sie zum erstenmal in ihrem Leben Soldaten gesehen und habe dabei ganz vergessen, daß die Gnädige auf sie warte. Diese habe sie dann mit einer Ohrfeige empfangen. Da sei sie fortgelaufen. ...

Der erste Mann.

Aber, wie gesagt, entscheidend wird für die meisten Mädchen der Mann. Fast keines der Mädchen will aus besonders starkem sexuellem Trieb dem Werden des andern Geschlechts unterlegen sein. Einige sind halb und ganz verewaltet worden und haben den ersten Geschlechtsverkehr mehr als einen Nervenschuß, denn als Wohlust erlebt. Manche sind durch die schrecklichen Eindrücke ihres ersten Sexualerlebnisses für immer geschlechtslos kalt geworden und müssen heute bei solcher Konstitution im Bordell oft achtzig bis neunzig Männer täglich „bedienen“!

Es gibt auch bei diesen ersten Liebesverhältnissen Fälle von einer seelischen Reinheit und Feinheit, deren Nachwirkung selbst das jegliche elende Dasein der Mädchen noch mit einem Schimmer von Schönheit überzieht. Gewöhnlich ist der Mann gestorben, einmal einer drei Tage vor der Hochzeit, ab und zu ist es sogar zu Geschlechtsungen gekommen, doch endeten fast alle dieser Ehen in Elend und Unglück. Was den Frauen bleibt, ist gewöhnlich ein Kind.

Mit dem ganzen Fanatismus einer Liebe, die keine Objekte mehr findet, weil sie jedermanns Objekt sein muß, hängen nun die Mädchen ihren Kindern an. Es gibt keine, die nicht ihren letzten Pfennig zu opfern bereit wäre für das „goldige Kerlchen“, für den „süßen Bub“, für die Kleine, die es besser haben soll als ihre Mutter. Ja, die Liebe zum Kind läßt manche der Mädchen auch die Verworfenheit des Mannes vergessen, der ihnen die Kinder angehängt hat, und sie sprechen auch von den Vätern dieser Kinder mit Achtung und nobler Zurückhaltung. Eines der Mädchen erzählte, es habe Zwillinge geboren und gegen den Vater der Kinder eine Alimantationsklage erheben müssen. Weil aber die Familie dieses Mannes durch ihre Ansprüche in Not gekommen wäre, habe sie auf die Alimante förmlich verzichtet. Infolgedessen blieb dem Mädchen später keine andere Wahl als das Bordell. ...

Und verflucht nicht diese große Weltordnung, in der zu leben wir verdammt sind, vor Scham ob ihrer Nichtswürdigkeit, wenn sie ein „Freundenmädchen“ also reden hört: „Ihr Bub sei bis vor kurzem bei ihren Eltern gewesen. Er habe gut gelernt und sei jetzt Padergehilfe in einem sehr feinen Geschäftshaus. Wegen des Buben könne sie ihr „Geschäft“ nicht weitermachen. Die Leute hätten ihm einmal gesagt, seine Mutter sei im Puff, und da sei er ihr nachgegangen. Und wenn man als Mutter da noch Ehrgefühl im Leibe habe, müsse man sich verändern. ...“

Der „Freund“.

Ueber ihre sexuellen Pflichten sprechen die Mädchen ungern, sie betrachten das alles nur als schreckliche Last.

Das „gefährliche Alter“ der Frau.

Was Karin Michaelis darüber sagt. — Wie man darüber hinwegkommt.

Die Frau, die das Buch schrieb „Das gefährliche Alter“, das seinerzeit so viel Aufsehen erregte, ihren Namen berühmt machte und heftige Debatten zur Folge hatte, hielt vor kurzem in Kinoshatern einen einleitenden Vortrag zu dem Film, der nach ihrem Buch geschaffen wurde. Es handelt sich um Karin Michaelis, diese kleine, grauhaarige Dame mit dem schmerzlichen Lächeln, die aussieht, als ob sie niemandem wehe tun könnte, und die jeden von vornherein um Verzeihung zu bitten scheint. Und doch weiß sie ihre Worte so scharf zu formulieren und sagt uns in der Viertelstunde, die ihr zur Verfügung steht, sehr seltene Dinge, die uns zu stundenlangem Nachdenken zwingen.

„Es gibt viele gefährliche Alter“, so etwa sagt Karin Michaelis, „ja, das ganze Leben ist im Grunde für uns Frauen nichts als eine Reihe gefährlicher Alter. Das erste gefährliche Alter kommt, wenn man sich mit drei Jahren zum ersten Male verliebt. (Wahrscheinlich spielt Frau Michaelis hier auf Thomas Manns entzückende Novelle „Unordnung und frühes Leid“ an, die das heftige, plötzliche Schwerverlieben eines kleinen Mädchens in einen Erwachsenen behandelt.)

Das zweite gefährliche Alter kommt, wenn man sich zwischen 13 und 15 zum erstenmal verlobt. Das dritte, wenn man sich verheiratet und ein Kind bekommt, das vierte, wenn man sich scheiden läßt.

Aber das gefährlichste Alter, von dem ich sprechen will, ist das allergährlichste. Es kommt für uns Frauen, wenn wir zwischen vierzig und sechzig

sind. Ich will nicht sagen, daß man geradezu körperlich oder seelisch krank zu sein braucht, aber in dieser Periode werden die Frauen extrem. Unsere Neigungen vervielfachen sich. Wer früher eine Vorliebe für Nüchternheit hatte, muß jetzt unaufrichtig süße Sachen essen. Wer Hang zu Melancholie besaß,

weint jetzt vom Morgen bis Abend.

Und wer nach Liebe verlangte, wird von Liebessehnsucht förmlich überwältigt.

Unsere Männer finden, daß wir unendlich dankbar sein müssen, wenn sie eine lange Ehe hindurch mit Silberhochzeit und allem bei uns bleiben. Und wir sind ja auch, weiß Gott! unendlich dankbar! Wenn die Männer uns verlassen, so

„Schuldig“ geworden. . . .

Die Lebensbeichte einer zum Tode verurteilten Arbeiterin.

Die Ehefrau Schmidt hatte ihren Mann durch Gas vergiftet; Potsdamer Richter verurteilten die Gattenmörderin zum Tode und dieselben Richter befürworteten von sich aus ein Gnadengesuch. Sie konnten sich nicht gegen die Tatsache verschließen, daß wenn je, so in diesem Falle der Widerspruch des Nordparagrafen, der keine andere Strafe kennt als den Tod, sich in seinem ganzen Ausmaße gezeigt habe. Vielleicht hätten die Richter die Ueberlegung verneinen können, ein kaltblütiges Abwägen der Motive und Gegenmotive als nicht gegeben erachten und statt auf Ford, auf Totschlag erkennen. Sie blieben aber am Buchstaben des Gesetzes haken und glaubten psychologische Situationen durch logische Schlüsse lösen zu können. Geschworene Richter wären dieser Frau, die in ihrem Eheleben durch den Mann so schwer zu leiden hatte und schließlich zum Äußersten gebracht,

unter dem Einfluß des Films „Die zerbrochene Ehe“

schließlich selbst zum verzweifelten Mittel der Lebensverneinung gegriffen hatte, in höherem Maße gerecht geworden. Jetzt hat nun das Reichsgericht das Todesurteil sogar bestätigt.

Wie aber die Frau gelitten und gegen ihr Schicksal angekämpft, erhellt aus ihrem schlichten, selbstgeschriebenen Lebenslauf. Sie durfte nicht wegen Mordes verurteilt wer-

den. Allein eine befristete Freiheitsstrafe würde etwagemäßen den tatsächlichen Verhältnissen Rechnung tragen. Das spricht aus jeder Zeile ihrer Aufzeichnungen.

Nach dem Tode meiner Eltern schloß ich am 19. April 1920 die Ehe mit dem Biebereiarbeiter Emil Schmidt. Kinder sind nicht aus der Ehe „aufgegangen“. Ich wußte, daß mein Mann verpflichtet war, für die zwei minderjährigen Kinder aus erster Ehe die Unterhaltungsgeelder zu zahlen, ich habe mich nie gegen diese gesetzliche Einrichtung gewehrt. Nach achtjähriger Ehe ermahnte ich meinen Mann, an seine Pflicht zu denken und regelmäßig zu zahlen. Ich erhielt die Antwort: „Das laß man deine Sorge nicht sein.“

In den ersten Jahren der Ehe ging es ja so leidlich zwischen uns beiden. Aber das gänzlich ausbleibende Wirtschaftsgeld veranlaßte mich bereits Ende des ersten Jahres für den Haushalt aufzukommen. Ich stand vor der Notwendigkeit zu schaffen. Wie es ja in verschiedenen Ehen, die ich kennen gelernt habe, öfters der Fall ist. Ich ermahnte immer wieder meinen Mann, doch meinem wirtschaftlichen „Mittigefühl“ zu entsprechen. Als geschiedener Mann hatte er ein zweites Haus gefunden und nicht mehr als seine Kleidungsstücke hineingebracht. Und so hatte ich nicht erwartet, vor „einem leeren Nichts“

würden sie einige von ihren vielen Aufmerksamkeiten und Liebeserklärungen, die ganz überflüssig sind, wenn wir uns jung und glücklich fühlen, auffahren bis zu der Zeit, da wir in das gefährliche Alter kommen. Wir können davon nie genug, nie zuviel bekommen. Statt dessen begnügen sich unsere Ehemänner mit einem kurzen „Guten Morgen“ wenn sie gehen oder einem „Guten Abend“ wenn sie wieder nach Hause kommen, — wenn sie überhaupt abends nach Hause kommen. Daher kommt es, daß für Frauen in dem gefährlichen Alter jeder Mann, dem sie begegnen, eine Gefahr bedeutet.

Ich möchte behaupten, daß

der Mann allein die Schuld trägt

an den unzähligen nervösen Frauen, an all denen, die als unheilbar in die Irrenhäuser eingeliefert werden, an den Selbstmorden, die mißlingen und an denen, die zur Auslieferung kommen. Ein hartes Wort in einem besonders empfindsamen Augenblick, ein gleichgültiger Blick können genügen. Wenn aber die Männer uns mit Schöpfung und Härlichkeit über die schwierige Zeit hinweghelfen, so erlangen wir Frauen wieder eine neue Jugend, eine ewige Jugend.

Die Jugend des Mannes ist kurz und gewaltig, aber sie nimmt früh ein Ende. Dann verliert er sein Haar, wie die Bäume ihr Laub verlieren, aber zum Unterschied von den Bäumen wächst es ihm im nächsten Frühjahr nicht wieder. Die Frau aber behält massenhaft Haar, und Haar bedeutet Kraft, das wissen wir von Samson. Glücklicherweise hat die Natur es so eingerichtet, daß eine Frau einen Mann lieben kann, selbst wenn er eine Glaze hat, — aber kann sich ein Mensch vorstellen, daß ein Mann eine Frau zu lieben vermöchte, wenn sie kahlköpfig würde? Einen weniger guten Geift hat die Natur getan, als sie viel mehr Frauen schuf als Männer. Deshalb müßte die Vielweiberei erlaubt sein, denn jede Frau hat doch ein Anrecht darauf, geliebt zu werden.

Dann wird es dunkel im Saal und der Film rollt ab, der nicht allzu viel von Karin Michaelis' wertvollem Buch enthält, aber dennoch an die Probleme des Frauenlebens rührt, die von so tief einschneidender Wirkung sind und die man vielleicht eines Tages einer guten glücklichen Lösung zuführen kann.

zu werden. Auch habe ich schon in der ersten Zeit unserer Ehe über mich verschiedenes ergehen lassen müssen wegen der nicht gezahlten Miete. Was ich nun im Jahre 1923/24 wegen einer Tat abgepflegt hat, die mein Mann begangen hat, war es nicht nötig, dieses zu begehren (Sie meinen einen Diebstahl? D. Red.)

Der Umgang mit meinem Mann hing aber schon damals an sehr schwer zu werden. Wegen seines Verhaltens standen wir oft hart gegeneinander. Trotzdem hoffte ich stets auf eine Besserung bei ihm. Aber leider umsonst. Die Sorgen wurden immer größer und es begann wirtschaftlich der Rückgang, die Aufmunterung verlor sich zwischen uns beiden. Durch steten Arbeitswechsel verlor mein Mann das Gleichgewicht „in sich selbst“. Auch machten sich Zeichen des Genusses von Alkohol bemerkbar. Er brauchte sich in keine Sorgen zu machen, zum Trinken reichte sein Geld, es reichte aber nicht für seinen Lebensunterhalt. Ich erhielt immer wieder gute Trost Worte und dies hielt mich im Bann, es gab mir die Kraft, die Wirtschaft in meinem gewöhnlichen Elternhaus zusammenzuhalten. Aber trotzdem schmerzte mich das alles, als Erleichterung zeigten sich Tränen.

Ihm tat es nicht weh.

Meine einzige Freude, die ich in meiner Ehe hatte, das war meine Arbeitsstätte. Das war für mich Erholung, Glück und Trost, aber weiter kam ich nicht.

Die richtige Leidenszeit begann im Jahre 1925. Mein Mann war lange Zeit arbeitslos, die Zahlungen ruhten, von seiner Arbeitslosenunterstützung erhielt ich nichts, er verbrauchte alles für sich und war obendrein noch verschwender. Und wenn ich so am Sonnabend nach Arbeitschluss nach Hause kam und die Türen offen fand, der Mann aber befohlen mit den Kleidern im Bette lag, da konnte ich nur wieder weinen. Früher konnte ich mich wenigstens meiner Sonntage freuen. Manchmal wurden sogar wunderschöne Kleider gefungen, Sonntag ist ja für alle Herzen und für alle Schmerzen, heiliger Sonntag weit und breit. Jetzt hatte ich aber keine Abwechslung mehr und man stimpfte so allmählich ab. So waren in mir Geduld und Mut geflossen.

Wenig Trost und Erleichterung brachte auch das folgende Jahr 1926. Immer mehr gingen wir beide allmählich abwärts. Was ich auch ab und zu schuf, es war zu wenig, um zusammenzuhalten. Oftmals gab es Verdruß im Hause, man schämte sich direkt, über die Straße zu gehen, weil man durch die Verhältnisse habbekannt geworden war. Nur wenn der Mann außerhalb arbeitete, da konnte man wohl aus sich heraus was schaffen und auch etwas Freude finden. Tragallem war es sehr schwer, mein Mann war ein Klimmerer am Gelde.

Der Drang nach Alkohol hatte ihn „gefaßt“.

immer hatten wir mit wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu kämpfen. Ich wundere mich, wie ich alles habe über mich ergehen lassen. Ich kannte nicht die Welt, er aber packte sich jedem Menschenkinde an. Wenn wir beide an einem Strang gezogen hätten, dann wäre es uns beiden nicht so schlecht ergangen. Dachte ich doch nicht, daß meine Ehe solchen schlechten Abschluß haben würde. Vor der Ehe hatte ich doch etwas. Trotz der jahrelangen Arbeit ist nichts geschafft worden, alles ist aufgegangen und nun Schimpf und Schande und zuletzt der Tod „in meine vorausgesetzten Strafen“.

Der Mensch kann viel auf sich nehmen und ertragen. Aber schwer ist es, innerlich auszuhalten und mit sich fertig zu werden. Viel sind solche Opfer gebracht worden durch die Folgen des Alkohols. Was ungezählte Ehen dadurch zertrümmert sind, glaubt niemand und versteht sehr wenige. Wieviel Unheil wird aber verursacht und wie leiden darunter die Menschen, noch mehr, wenn Kinder in solchen Verhältnissen geboren werden. Vielleicht haben wir zueinander nicht gepaßt. Ich habe es anders gewollt und immer gehofft, diesen Verhältnissen nicht unterliegen zu müssen.

Ich bereue es sehr, habe meine schweren Tage still in mich aufgenommen.

Ich hätte aber zu wenig Erfahrung, als ich in die Ehe ging. Der Wahn ist kurz, die Reu ist lang.

Dies die Leidensgeschichte der zum Tode Verurteilten. Wie viele Arbeiterfrauen kennen nicht das gleiche Schicksal! Die Garniererin Friede Schmidt hatte aber das Unglück, das seelische Gleichgewicht zu verlieren. Das tragische Geschick dieser tüchtigen, best beleumundeten Arbeiterfrau — über den Mann konnte niemand ein gutes Wort sagen — löst aber zum hundertsten Mal die Forderung hinausschreien: Fort mit der Todesstrafe! Mildernde Umstände auch bei Tötung mit sogenannter „Aberlegung“! Abänderung des Mordparagrafen! Leo Rosenthal.

Und ihnen kam die Beleuchtung . . .

Beinschmürke statt Seidenstrümpfe.

Die Wächter der Moral und die Strumpffabrikanten haben in Chicago einen gemeinsamen Feldzug gegen die alterneste Damenmode unternommen. Die Chicagoer Damen haben es nämlich für praktisch gefunden, während der furchtbaren Hitze, die im Sommer Chicago heimgesucht hat, ohne Strümpfe zu gehen und sich stattdessen die Beine zu schmürken. Sie behaupten, daß das nicht nur bequem, sondern auch sehr billig sei. Man spart zwei Dollars die Woche — so teuer sind Strümpfe in Chicago, und so kurze Zeit halten sie, um so mehr als die Damen auch bei der furchtbaren Hitze tanzen gehen. Jetzt ist diese Mode zur größten Befriedigung der Strumpffabrikanten in Chicago polizeilich verboten worden.

Auch das Kind erlebt die Natur.

Die empfindliche Kindesseele.

Solange die Kinder noch klein sind, haben sie wenig Sinn für gewaltige Naturschönheiten. Um so inniger und vertiefter ist ihre Freude an allem, was ihnen nahe liegt, an Blumen, Tieren, Steinen, Schneehäuschen usw. Ein goldiges Käferchen, das sich nicht, einen Grasbalm zu erklettern, ist ihnen viel interessanter als große Felsen und düstere Schluchten, eine rosa Muschel, die sie am Strande finden, lieber als das „weit hinaus erglänzende“ Meer. — Ist es denn verwunderlich, daß manche jungen Menschen schon blasiert, gleichgültig gegen die Schönheiten der Natur sind, wenn sie schon als Kinder, unfähig zum Genießen, alle Herrlichkeiten der Erde kennengelernt haben? — Es ist ein Unterschied, ob ich mit zehn oder dreißig Jahren zum ersten Male die Alpen sehe.

Dennoch können Kinder von einer Wanderung, einer Reise eine Fülle seelischer Bereicherung heimbringen, wenn die Mutter sie liebe und maßbringlich zum Verständnis der Naturschönheiten führt. Verhaltendes Gerede, sentimentales Gekweh sind da aber nicht nur ungeeignet, sondern geradezu schädlich. Das läßt die Kinder nicht zum wirklichen Erleben kommen, sondern macht sie gleichgültig oder, noch schlimmer, erzieht sie zu Helden. Im Grase liegend den ziehenden Völkern nachschauen und die Kinder plaudern lassen von allem was sie in den phantastischen Gebilden entdecken, — den fleißigen Ameisen zusehen, wie sie mühsam Tannennadeln schleppen und sich gegenseitig helfen, einmal ganz still dem Rauschen des Windes in den Bäumen lauschen —, das sind seelische Schwingungen, die sich auch ohne Worte der emp-

fänglichen Kindesseele mitteilen. Nicht erzeugen und empfinden darf dies gemeinsame Erleben sein, sondern ebt und wahrhaftig. Dann werden die Kinder bleibenden Gewinn davon haben. Magdalene Zimmermann

Am Strumpfband!

Dabei geht's nimmer.

Ich hätte wirklich nichts davon gesagt, obgleich ich wahrte, daß die Filmschauspielerin Mary Prevost (Stern erster Größe) zu Newport „als letzte Sensation“ eine goldene Schlange mit in Brillanten gefassten Photographien als Strumpfband trägt und diese sensationelle Mode also lanciert. Und, obgleich ich von der ewigen Wiederkehr aller Dinge wußte und es mir bekannt war, daß zur Zeit der Marie Antoinette, damals, als sie noch regierte, vertriebt war, diese Mode auch in Paris zu Hause war — natürlich trug man keine Photographien, sondern handgemalte Medaillons. Ich hätte kein Wort gesagt, wenn ich nicht die Photographie eines glücklichen, geliebten Zeitgenossen in Lanzig an einem weiblichen Strumpfband entdeckt hätte. Doch die Photographien in Rücktracht der kurzen Röcke und, da sie doch einmal zum Ansehen da sind, sichtbar an den sichtbaren Strumpfbändern unter dem Knie getragen werden, brauche ich kaum hinzuzufügen.

Ja, und da sah nun richtig die Dame mit dem Strumpfband und mit der Photographie in Gesellschaft einer anderen Dame beim Fünf-Uhr-Tea um 4.30 Uhr. Ob die Photographie mit Brillanten eingefast war, vermag ich nicht zu sagen, darauf verhehe ich mich nicht, aber etwas Käsendes war darum herum und die Photographie eines Mannes war es, wie gesagt, auch.

Und nun erhebe ich meine warnende Stimme. Natürlich bin ich mir bewußt, daß es nichts fruchtet. Ist jemals eine warnende Stimme eine kommende Wodewelle aufzuhalten vermocht? Aber das Pflichtgefühl treibt mich! Wohin soll das führen, wenn jede Dame sich eine männliche Photographie an das Strumpfband befestigt? Nehmen Sie nur einmal an, zwei Freundinnen treffen sich und finden, daß ihre Strumpfbänder das gleiche Bild schmückt. Karl der Kühne entdeckte, daß Otto der Faulke auf dem Strumpfband der schönen Eitelotte prangt, die er doch, ach so beifall liebt. Diese beiden Fälle genügen, für vier Beleidigungsprozesse, zwei Giftmorde und ebensoviele Pistolenduelle. Man muß doch nicht jedes Liebesbild gleich in blutige Traubäden verwandeln. Noch dazu, indem man den Gegenstand seiner Liebe an seinem Strumpfband aufhängt. Ich jedenfalls wünsche an keinem Strumpfband zu hängen. Das sei hiermit allen Damen freundlich aber entschieden mitgeteilt. G. Dr.

Weibliche Bergeglückseligkeit.

Man weiß, daß Frauen sehr vergeßlich sind. Aber es überrascht doch, wenn man erfährt, was z. B. die weiblichen Bewohner Liverpools im Laufe eines Jahres in den Straßenbahnen liegen lassen. 57294 Gegenstände hat man dort gefunden, darunter 9832 Regenschirme, die zum größten Teil Frauen gehörten, und von den 3218 Borse gehörte die überwiegende Zahl den Vertreterinnen des schönen Geschlechts. 595 Frauen verloren Pelzwaren und Kleidungsstücke. Man fand ferner 9877 Handschuhe und 372 Kämme. Besonders schmerzhaft wurde von den Damen Liverpool's zweifelslos der Verlust von 1757 Schmuckstücken empfunden; unter 87 Uhrn überwiegen natürlich die Damenuhren, aber bei den 42 photographischen Apparaten fehlt es nicht fest, ob das männliche Geschlecht vergeßlicher als das weibliche gewesen ist.

Für die Berufsarbeit.



SK 526. Sportjade, in hochgeschlossener Form, aus Leder oder Tuch hergestellt. Für härtere Berufe (Oberweite 112 cm). Voon-Schnitt für 75 Pf. erhältlich.

SK 515. Operationsmantel aus weichem Röperdrell für Ärzte. Für härtere Berufe (Oberweite 112 cm). Voon-Schnitt für 95 Pf. erhältlich.

SK 94. Stützschürze mit Abstecktaschen und Gummistrapsen. Voon-Schnitt für Größe 44 und 48 erhältlich. Preis 95 Pf.



SK 526



SK 91



SK 84



SK 91



SK 576

SK 516. Wintermittel in Pelzform mit großen, aufgesetzten Taschen und langen Bündchenärmeln. Kleine und normale Verenggröße (Oberweite 84 und 96 cm). Voon-Schnitt für 95 Pf. erhältlich.

SK 84. Trägerschürze mit festem Kern. Voon-Schnitt für Größe 44 erhältlich. Preis 75 Pf.

SK 91. Vassenschürze mit absteckbaren Kernen. Voon-Schnitt für Größe 42 und 48 erhältlich. Preis 95 Pf.